

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der Illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mf., für 1 Monat 70 Pf. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 18608.
Sprechstunde: Montags 6—7 Uhr abends
(außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Petitzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Platzwortschrift 30 Pf., schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mf. pro Tausend für die Gesamt-ausgabe, bei Zellauflage 4 Mf. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Nach einem der Frankfurter Volksstimme zugegangenen Schriftstück handelt es sich bei dem im Daily Telegraph erwähnten Feldzugssplan Wilhelms II. gegen die Buren um eine Arbeit des Großen Generalstabes, die Wilhelm II. mit eigenen Handbemerkungen versehen hatte.

Nach den in den ersten acht Monaten des laufenden Staatsjahrs erzielten Reichseinnahmen dürfte sich das Defizit im Reichshaushalt gegen den Voranschlag auf 180—140 Millionen belaufen.

Von den Ausständigen der Strelitzerwerke in Mannheim haben nur 70 Mann auf Aufforderung die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Zahl der bei dem Erdbeben in Italien umgekommenen Personen beläuft sich auf circa 100 000. Allein in Messina sind nach amtlichen Meldungen mehrtausende getötet worden.

Die zarische Politik und die Duma.

Leipzig, 30. Dezember.

Weil der russische Kalender dem europäischen dreizehn Tage nachhinkt, konnte es kommen, daß des Barons Minister für auswärtige Angelegenheiten seine seit langem angekündigte Rede in der Duma am ersten Weihnachtsitag erhielt und auf diese Weise die Welt erst drei Tage später erfährt, was Herr Iswolski zu sagen hat. Verloren hat die Welt freilich nicht viel dadurch, da der Diplomat die Kunst seines Metiers übt: er redete eine Stunde lang, um seine Gedanken zu verbergen. Immerhin aber verdient sowohl die Rede als das Echo, daß sie in der Duma endlich Beachtung.

Herr Iswolski beliebte mit der Idee zu spielen, daß das Barentum der Beschützer der slawischen Welt sei; darin besteht die „historische Mission“ des Barentums. Im gegebenen Moment ist das jedenfalls ein risikantes Spiel, denn die Frage, die Europa in Spannung hält, die Balkanfrage, ist zum großen Teil die Frage der Stellung der süd-slavischen Völker und Staaten. Herr Iswolski haranguierte Österreich, indem er von den feindseligen Deiden sprach, die er erlitt, weil sein slawisches Herz auf Seiten der von Österreich Bedrohten schlägt, aber das Pflichtgefühl ihm gebot, für die Erhaltung des Friedens zu sorgen. Er gab sich als der aufrichtige Mann, als er erklärte, er habe nicht Protest erhoben, denn ein Protest sei ein politischer Fehler, wenn man nicht die Absicht habe, ihm mit Waffengewalt Nachdruck zu verleihen; einen Krieg aber wolle Russland nicht. Von Friedensversicherungen triefte die Rede und doch ist sie nichts anderes als eine Kriegsdrohung.

Die pan-slawistischen Redensarten sind nötig, weil die Regierung der Stimmung entgegenkommen muß, die einen Teil der russischen Bourgeoisie erfährt hat; solche Stimmungen sind ja oft ein bequemes Mittel für die Diplomatie. Über die „slawischen Brüder“ würden sich arg in die Nessel seien, wenn sie auf diese Redensarten bauen wollten. Am Schlüsse seiner Rede fiel denn auch Herr Iswolski stark aus der Rolle und ließ das wirkliche Ziel seiner Politik durchblicken: er erklärte rund heraus, Aufgabe der bevorstehenden Konferenz der Signatarmächte des Berliner Vertrages werde es sein, die Bestimmungen des Vertrages von 1878, soweit sie Rußland, der Türkei und den übrigen Balkanstaaten lästig erscheinen, einer Revision zu unterziehen; dieser Gedanke habe bereits die Zustimmung der Majorität der Wüste gefunden. Die Bestimmungen, die Rußland lästig erscheinen, das sind die, die sich auf die Sperre der Dardanellen beziehen. Es ist aber klar, daß sobald diese Frage aufgeworfen wird, die Interessen der slawischen Balkanstaaten geliefert sind, denn dann wird Rußland, um sein Ziel zu erreichen, gern Opfer auf Kosten der geliebten slawischen Brüder bringen. Dieses aus der Rolle fallen war indessen unvermeidlich, denn es ging nicht an, über diese Frage zu schweigen; ein Schweigen würde als Verzicht aufgesetzt werden, an den dann die Gegner die russische Regierung sehr unsanft erinnert hätten. An dessen die bürgerlichen Elternschaften lassen sich dadurch nicht aus dem Konzept bringen und machen weiter in „slawischer Politik“, obwohl sie recht wohl wissen, daß die ganze slawische Komödie nur einzig dazu dient, der zarischen Regierung bei ihrer auswärtigen Politik die „moralische Unterstützung“ zu verleihen. Um niederrächtigsten ist dabei die Rolle der Kadetten, jener Partei, die sich in der ersten Duma gar so revolutionär gebärdete. Heute unterstützt diese Partei die Regierung, nur weil sie nicht mehragt, Opposition zu machen, weil sie fürchtet, die AnhängerInnen in der Bourgeoisie zu verlieren. Die Führer der Kadetten sind gebildete Leute, die sehr wohl wissen, wie reaktionär, wie niederträchtig und skrupellos die auswärtige Politik des Barentums stets gewesen ist. Trotzdem gehen sie jetzt mit dieser Regierung durch die und dünn und benützen die Phrasen von „slawischer Bruderschaft“, um ihren schmählichen Umfall zu schönigen. Es wiederholt sich hier die Geschichte der Schmach der Nationalliberalen in Deutschland, die es so eilig hatten, ihre Jugendfeuer von 1848 zu vergessen, um sich in den Augen derer von Bildung und Besitz zu rehabilitieren und deshalb zur zuverlässigen Stütze der Reaktion wurden. Immerhin erforderte diese „Evolution“ in Deutschland längere Zeit, während die russischen Nachäffer es so eilig haben, ihren Frieden mit der Regierung der Henker zu schließen, daß sie darüber selbst den Unstand vergessen.

Richt minder ekelhaft ist das Verhalten der Vertreter der polnischen Bourgeoisie. Auch hier gibt es eine Analogie mit den Vorgängen in Deutschland: es ist die Rolle

der polnischen Fraktion nicht vergessen, die der Regierung die Durchführung der Flottenpolitik ermöglichte, was dem Führer, dem famosen Herrn Koscielski den Spottnamen „Admiralski“ eintrug. Diese Rujone können nicht kopian, daß es der schlimmste Verrat an der Sache des polnischen Volkes ist, wenn man durch Unterstützung der auswärtigen Politik die reaktionären Regierungen stärkt, weil diese dann um so rücksichtsloser und brutaler ihre Macht gegen die Unterjochten richten.

Nur die Bauernpartei (die Trudowiki) versagte Herrn Iswolski die Gefolgschaft und nur die Sozialdemokratie erhob Protest. Dieser Protest wurde freilich von der Duma in der üblichen Weise niedergebrüllt und der sozialdemokratische Redner mit Hilfe des Vorsitzenden, der sich in der Rolle des Hausschnabels gefällt, mundtot gemacht.

Allerdings wurde auch bei der Rede des Ministers auf der äußersten Rechten geziert und die Regierung läßt das in dem Bericht der offiziösen Telegraphenagentur besonders unterstreichen. Dieses Narrenspiel gehört ja auch zur Aufführung: auf der äußersten Rechten sitzen die echt russischen Leute, denen ähnlich wie den Aldeutschen im Reichstag die Rolle zufällt, die Unversöhnlichen zu spielen. Genau wie es dem Fürsten Bülow ganz recht ist, wenn ein aldeutscher Kräftele der „Groll des Volkes“ gegen Franzosen oder Engländer nimmt, so kann auch Iswolski die Schimpfszenen eines Purjkiewitsch gut brauchen, weil sie ihm nötigenfalls Gelegenheit geben, seine „Mäßigung“ zu betonen.

Iedenfalls erhält man aus der Rede Iswolskis und der Vertreter der Partei den Eindruck, daß die Abenteuerpolitik wieder im besten Zuge ist im „heiligen Russland“. Das steht zwar im krassen Gegensatz zu der militärischen Ohnmacht des Barentreichs, aber es entspricht den Traditionen der russischen Diplomatie. Es ist von jeher ein eigentümlicher Zug dieser Diplomatie gewesen, daß sie durch ihre unverkennbare Stetigkeit verbüllt; durch Draufgängertum der russischen Diplomaten ist schon mehr als einmal der Wurf gelungen. Aber auf der andern Seite ist das russische Reich schon wiederholt ganz unvorbereitet in Kriege hineingerissen worden, weil seine Diplomaten sich allzu weit vorgewagt hatten. Das dieses frevelhafte Spiel auch im „konstitutionellen“ Rußland fortgesetzt werden kann, das sich in der Duma eine Mehrheit findet, die der zarischen Regierung in die Hand arbeitet und ihr gestattet, sich als Träger des Volkswillens in der auswärtigen Politik aufzuspielen, das ist das Verhängnis Rußlands. Als die Revolution niedergegeschlagen wurde, da jubelten die Befriedeten in ganz Europa. Jetzt wird ihnen der Sieg der Konterrevolution in Rußland vielleicht teuer zu stehen kommen, wenn die konterrevolutionäre Regierung des Barentreichs zur ständigen Bedrohung des Friedens wird.

Seuilleton.

Sommernächte.

Roman von Peter Egge.

Aus dem Norwegischen übersetzt von Adele Neustädter
(Nachdruck verboten.)

IV.

Bang saß in einem kleinen Boote und ruderte langsam. Er hatte kein bestimmtes Ziel. Er plätscherte nur dem Strand entlang, einige Steinwürfe vom Ufer entfernt. Und er ruderte auch ungleichmäßig; denn er mußte den Worten der Dame lauschen, die mit ihm im Boote saß und ihr Skizzebuch im Schoße hielt. Es war Sonntag und Sonnenschein, und sie war in dieses Kirchspiel vor einigen Tagen mit Malfosten und Staffelei gekommen und wohnte auf einem Nachbarhofe, der nur fünfzig Schritte entfernt von seiner augenblicklichen Behausung lag. Er hatte vorher nie ihren Namen gehört, sie nie gesehen. Sie waren bisher die einzigen Sommergäste. Die Schulferien hatten noch nicht begonnen; es war Anfang Juli; aber die Wärme machte sich sehr bemerkbar. Die Sonne hatte eine solche Kraft, als hätten die Hundstage schon begonnen.

Die Kirchenglocken erklangen fern. Vor einer Weile waren die Leute zur Kirche gegangen. Auf dem oberen Wege war niemand mehr zu erblicken. Niemand ging über fuhr.

Frau Sofie Eker blickte bald aufs Land, bald ins Skizzebuch und zeichnete eifrig. Auf dem Lande erregte irgend etwas ihre geschäftige Tätigkeit. Sie vergaß Bang, und er ruderte so langsam wie möglich, damit sie

den Anblick, den sie so hastig im Buche festhielt, nicht aus dem Gesicht verlor.

Er blieb sie an. Der Sonnenschirm war grünerrot und umringt völlig ihren prachtvollen Kopf. Sie hatte volles schwarzes Haar, es fiel wie natürlich geordnet und ließ die Stirn völlig frei. Die großen und dunklen Augen verriet, Lustigkeit, ebenso der rote, kräftige Mund, dessen Bähne wahrlieb die innere Selbstfreude zur Schau trugen. Die Gesichts- und Haarfarbe erglänzte braun. Das wirkliche Kleid erschien über der braunen Hautfarbe am Halsausschnitt noch weißer. Der ganze Körper wies eine Lippe, aber doch makellose Fülle, und das weiße Kleid liebkoste diese volle Schönheit, die es umschloß, und wies glücklich den selbstgefälligen Stolz dieses Körpers.

Bang konnte sich nicht erinnern, eine prächtigere, zugleich so gefunde und muntere Schönheit gesehen zu haben. Und noch nie hatte er mit einer Dame so rüchhaftlos sprechen können, freilich auch nicht mit einem Manne, den er so kurze Zeit kannte.

Eine Situation vom gestrigen Tage fiel ihm ein. Er saß draußen am Wall, sie lag fast neben ihm. Er schrieb in sein Notizbuch einige italienische und französische Hotel- und Pensionssadressen, die sie empfehlen konnte. Wahr und er das Buch schloß und in die Tasche steckte, entdeckte er, daß sie sich der Länge nach ins Gras gestreckt hatte. In dieser Stellung lag nichts Unfeines. Aber Frau Eker erschien ihm plötzlich nackt. Und einen Augenblick drehte sich ihm alles im Kreise. Sie blickte ihn mit einem Lächeln an, daß ihn abstieß; denn sie schien sich zu freuen — nicht nur über die behagliche Stille, sondern auch über ihren schönen Körper. Dieser Körper konnte ein solches Beschauen vertragen. Aber sie entwaffnete seine Unlust, als sie sagte:

„Ja, so kann man sich in Norwegen ins Gras legen. Der italienische Sommer bringt mir Hitze und Staub, und fast jeder Rosengarten ist umzäunt und Privateigentum. Und

außerdem ist der Erdboden so tödlich. Das Gras gefährlich. Hier oben ist der Sommer gesund. Die Erde unschuldig. Hier läßt sich gut weilen — im Sommer. Lange lebe Norwegen — im Sommer!“

Aber ihre Worte hatten ihn doch nicht ganz überzeugt, ob sie nicht mit ihm spiele, seine Sinnlichkeit nicht löse. Jetzt klappete sie das Skizzebuch zu und legte es neben sich auf die Ruderbank.

„Nicht kann ich nicht länger. Es ist anstrengend auf solch einer Ruderbank zu sitzen und dabei zu zeichnen.“

Sie stand auf und legte die Decke, worauf sie gesessen hatte, auf den Boden des Bootes, setzte sich darauf und stützte den Rücken gegen den Hintersteven. Er zog die Ruder halb ein und ruhte auf den Ellbogen, die er auf die Knie stützte. Das Boot trieb nicht; denn das Wasser floß ruhig und schimmerte ununterbrochen, so weit der Blick reichte, über den Fjord.

„Heute ist es herrlich. Mensch zu sein.“ murmelte sie. „Haben Sie jemals eine reichere Fjordnatur, als im Tönheimer Fjord gesehen?“

„Nein. Einer meiner Bekannten wies ihn. Deshalb zog ich auch nordwärts. Aber er ist merkwürdig wenig bekannt. Glücklicherweise.“

Eine Weile schwieg sie, dann fuhr sie fort: „Seit Langem fühle ich mich nicht so wohl, so aller Sorgen ledig.“ Dann fügte sie hinzu: „Aber Sie empfinden natürlich anders, da Ihre Braut fern ist.“

Die Worte verursachten ihm Unbehagen. Sie ist amüsanter, flüger und erfahrener, als fein, dachte er. Und er urteilte sie nicht zum erstenmal in dieser Weise.

Er antwortete nicht.

Und sie saß auf der Ruderbank und sagte halblaut:

„Aber in solch einer Sehnsucht liegt Glück und Reichtum, wenn sie rein ist.“

Der belgische Gewerkschaftskongress.

(Schluß.)

Die letzte Sitzung des Kongresses war der Besprechung der staatlichen, provinzialen und gemeindlichen Einrichtungen zur Unterstützung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenversicherung gewidmet, die im Laufe des letzten Jahres in Belgien eine gewisse Ausdehnung erfahren haben. Der Referent Troclet äußert stellte das Genter und das Lütticher System einander gegenüber. Das auch in Deutschland bekannte und neuerdings in Berliner Arbeiterskreisen sehr besprochene Genter System besteht darin, daß die Stadt durch eine prozentuale Maximazulage die von den Gewerkschaften ausgezahlten Arbeitslosunterstützungen erhöht. Diese Zulage wird monatlich aus einem besonderen städtischen Fonds allen diesem Fonds angeschlossenen Gewerkschaften ohne Unterschied der politischen Richtung nach Ausweis und Prüfung der Liste der von ihnen gewährten Unterstützungen ausgeschüttet. Nichtorganisierten Arbeitern, die ein Sparfassensbuch besitzen, wird unter gewissen Bedingungen auf ihren im Hause der Arbeitslosigkeit auf dem Sparfassenzulage erhobenen Beträgen eine ähnliche Zulage gewährt. Unter dem Druck der Gewerkschaften und der sozialistischen Gemeindevertretung wurde das Genter System im Laufe der letzten vier Jahre in den wichtigsten belgischen Städten eingeführt, auch haben einige Provinzialverwaltungen die Gemeinden, die solche Unterstützungen gewähren, subventioniert. In der industriellen Provinz Lüttich dagegen ist es die von einer freisinnig-sozialistischen Mehrheit beherrschte Provinzialverwaltung, die die provinzialen Gewerkschaftsorganisationen sowie die örtlichen Gruppen durch feste jährliche Zulagen unterstützt, deren individuelle Verwendung — aber natürlich nur für Arbeitslosenunterstützung — dann Sache der Gewerkschaften selber ist. Diese Einrichtung wurde von Troclet als dem Genter System überlegen hingestellt. Er meinte, daß die Genossen, die für die Verbesserung des leidenden gewirkt haben, selbstverständlich mit Ausnahme der Bestimmungen zugunsten der nichtorganisierten Sparten, deren von den Unternehmern durchgeführte Annahme überall bestimmt wurde, sich gar zu sehr dafür begeistert haben. Dieses System sei aber keineswegs sozialistisch, wie man es vielfach behauptet habe, sondern im Grunde durchaus bürgerlich-individualistisch. Es vergehe auch die Gefahr einer Beeinflussung der subventionierten Gewerkschaften durch die bürgerlichen Gemeindevertretungen in sich. Durch seine örtliche Beschreibung auf einige größere Gemeinden verhindere es den Ausbau der provinzialen und nationalen Gewerkschaftsverbände und es hemme den Arbeiter in seiner Freiheitlichkeit. Denn dieser sei durch den Vorteil der höheren Unterstützung gewissermaßen an seinem Wohnort gebunden und habe eine geringeres Interesse daran, anderwärts, wo die Arbeitsgelegenheit günstiger sei, Arbeit zu suchen. Auf diese Weise werde das Reserveheer der Arbeitslosen künstlich vermehrt. Dagegen komme die kollektive Unterstützung der Gewerkschaften durch Staat, Provinz und Gemeinde dem sozialistischen Ideale — der allgemeinen obligatorischen Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit durch den Staat mit Hilfe der übrigen öffentlichen Schulden — viel näher. Daher sei eine Reaktion gegen den Standpunkt, daß das Genter System (abgesehen von der Unterstützung der nicht organisierten Sparten) und aufzudenken könne, den auch der Redner selbst früher vertreten habe, notwendig. Überall solle vielmehr die kollektive Subvention nach dem Lütticher Prinzip erstrebt werden.

Gegen diese Ausführungen sprachen sich namentlich die Genter Delegierten aus, die sich zwar nicht unbedingt für das Genter System ins Auge legten, das Lütticher System aber als für die blämischen Verhältnisse unannehmbar bezeichneten, weil es in Wirklichkeit dort durchwegs auf eine Bevorzugung der gelben und christlichen Gewerkschaften hinauslaufen würde, die dort viel zahlreicher sind als in Lüttich und überdies auf die Sympathie der Behörden rechnen können. Sel doch schon die von der Regierung beschlossene jährliche Subvention der gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützungsfassaden in der Höhe von 20 000 Franc (1) allein den gesetzlich anerkannten, d. h. gelben Gewerkschaften ausgeschüttet worden.

Die Subvention des Sparfassensbuchbesitzers fand einen Vertreter in der Person eines Delegierten aus Nantes, der sie als eine Notwendigkeit für die Arbeiter der Tafelindustrien, wie das Baumgewebe, die Schneiderei usw. hinstellte. Dieser Standpunkt wurde jedoch fast allgemein bestimmt mit dem Hinweise darauf, daß auch und gerade für diese Berufe die gewerkschaftlichen Einrichtungen ausreichend ausgebaut und unterstützt werden müssen, was mit dem Bestehen solcher Sparvereine unvereinbar sei.

Schließlich wurde die von Troclet vertretene Resolution gegen eine schwache Minorität, darunter die Genter Delegierten, die die Diskussion dieser Frage auf einem außerordentlichen Kongress verlangten, angenommen. Sie fordert in ihrem entscheidenden Teile:

"Jährliche Subvention der gewerkschaftlichen (örtlichen, provinzialen und nationalen) Einrichtungen zur Sicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit durch die öffentlichen Gewerkschaften. Diese Subventionen sollen nur kollektiv, nicht aber nach einem individuellen Maßstab ausgezahlt werden. Der Kongress fordert alle Genossen auf, in diesem Sinne je nach den örtlichen Umständen, aber stets im Interesse der Entwicklung der Organisation, zu wirken."

"Nein?"

"Rein von Bitternis, ja, von Gewissensbissen und ähnlichem, meine ich."

"Ja," sagte er tonlos und blickte über Wasser. Sie trällerte ein Liebeslied, während sie in gleicher Richtung wie er blickte.

"Sie sind heute guter Laune."

"Ja, augenblicklich freue ich mich, daß ich keinen Freund habe. So ängstige ich mich nicht, ihn zu verlieren."

"Nein."

Er gab Augenblicke, aber nur Augenblicke, wo ihr Gesicht sich mit schwerwiegtem Ernst bogt, wie nach enttäuschten Verlusten. Und sofort sah sie einige Jahre älter aus. Aber dieser Ausdruck verschwand so schnell, wie er gekommen war. Die Augen blitzen wieder, als erwarteten sie tausend Liebesabenteuer, und sie strahlten in die Welt diesen südländischen Sonnenschein hinaus, den sie alljährlich in Italien eingefangen hatten.

"Ja, denn es ist bedauerlich, einen Menschen so mit ganzer Seele zu lieben und . . . überhaupt ganz und gar. O, diese Angst! Beständig ist sie auf der Lauer, denn es liegt beständig die Möglichkeit vor, den Geliebten zu verlieren. Und wenn er weit entfernt ist, so liegt auch eine große Möglichkeit vor, daß er einfach untreu ist."

Er schrie, und er trat etwas.

"Sie sprechen mit solcher Erfahrung, gnädige Frau."

"Ich bin auch älter als Sie. Sie sind wohl annähernd sechzehnundzwanzig Jahre alt?"

"Siebzehnundzwanzig."

"Ja. Und ich bin einunddreißig. — Und bedenken Sie, ich wurde mit neunzehn Jahren verheiratet und war mit zweizehnundzwanzig geschieden. Dadurch gewinnt man wohl etwas Erfahrung."

Nach kurzer Debatte wurden folgende Anträge der Genter Delegierten ebenfalls angenommen:

1. Die Versicherung gegen die Folgen der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit soll in allen Gewerkschaftsorganisationen auf der Grundlage besonderer Kassen eingerichtet werden.

2. Für diese Einrichtungen sollen von Staat, Provinz und Gemeinde Subventionen verlangt werden.

3. Soweit nicht außerordentliche Umstände vorliegen, sollen diese Subventionen nur den Gewerkschaften zugute kommen, die eine solche Versicherungskasse haben.

4. Sparfassensbuchbesitzer oder Vereine derselben sollen nicht subventioniert, sondern bekämpft werden.

5. Von der Regierung soll verlangt werden, daß sie den arbeitsuchenden Arbeitslosen eine Fahrtkostermäßigung auf den Staatsseebahnen gewährt.

Damit war die Tagesordnung des Kongresses erledigt. Man kam nun mehr auf die von der ersten Sitzung aufgeworfene Frage der örtlichen Konflikte zwischen neutralen und sozialistischen Gewerkschaften zurück. Nach kurzer Debatte wurde eine von Huyssen eingeführte Resolution angenommen, die die Gewerkschaftskommission beauftragt, im Laufe des Januar 1909 die Vorstände aller nicht angeschlossenen neutralen Gewerkschaften, deren Anschluß jedoch als möglich erscheint, sowie die Vorstände der angeschlossenen sozialistischen Kartelle von Antwerpen und Brüssel zu einer gemeinsamen Sitzung nach Brüssel einzuladen, wo die endgültige Beendigung der jetzt bestehenden Konflikte erstrebt werden soll. — Nachdem der Vorsitzende in seiner Schlussrede die Hoffnung ausgedrückt hatte, daß im nächsten Jahr endlich der Anschluß der bis jetzt widerständigen 50 000 Mitglieder des Bergarbeiterverbandes erfolgen werde, wurde der Kongress geschlossen.

Soziale Rundschau.

Die Einwirkung der Krise auf die preußischen Sparkassen. Die Ergebnisse der preußischen Sparfassensstatistik 1907 sind ungünstiger nicht nur als die des Vorjahrs, sondern auch als die der letzten Jahre überhaupt. Während die Neuinvestitionen im Jahre 1906 2204,00 Millionen Mark ausmachten, die Rückzahlungen aber nur 2021,16 Millionen Mark betrugen, sind im Jahre 1907 die Neuinvestitionen zwar auf 2347,10 Millionen gestiegen, aber auch die Rückzahlungen haben eine erhöhte Summe, nämlich 2279,07 Millionen Mark, ergeben. Der Überschuss der Neuinvestitionen über die Rückzahlungen ist also erheblich — von 248,83 auf 67,18 Millionen Mark zurückgegangen.

In den fünf Jahren von 1901 bis 1905 hat der Überschuss der Neuinvestitionen über die Rückzahlungen regelmäßig über 800 Millionen Mark betragen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Aus diesen Biffen ergibt sich, daß etwa ein Siebentel unserer Steinkohlenproduktion ins Ausland geht, selbstverständlich zu billigen Preisen, damit die hohen Preise des Innlandes nicht durch zu große Vorräte ins Wanken gebracht werden.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Aus diesen Biffen ergibt sich, daß etwa ein Siebentel unserer Steinkohlenproduktion ins Ausland geht, selbstverständlich zu billigen Preisen, damit die hohen Preise des Innlandes nicht durch zu große Vorräte ins Wanken gebracht werden.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

Die "nationale" Verstärkung des Kohlenhypsitals. In den Monaten Januar bis November 1908 betrug die Steinkohlenproduktion des Kohlenhypsitals 188 729 087 Tonnen gegen 181 893 100 Tonnen im Vorjahr. Die Biffen der Kohlen e. i. und Ausschuß sind folgende: es wurden nach Deutschland eingeführt: Steinkohlen, seit 1. Januar, 10 475 167 (12 549 210) Tonnen, davon aus England 814 768 (1 038 089), bezt. 9 256 801 (10 884 658) Tonnen. Die Steinkohlen e. i. Ausschuß betrug seit 1. Januar 10 102 530 (18 115 184) Tonnen.

der die Aussperrung von circa 15 000 Metallarbeitern im Industriebezirk Mannheim-Ludwigshafen zur Folge hat, gegeben werden kann.

Diese Prüfung hat ergeben, daß keine Ursache vorliegt, davon zu zweifeln, daß die Einstigungsbedingungen vom Streikwerk gehalten werden; ferner, daß es ausichtslos ist, sich der Hoffnung hinzugeben, noch mehr wie bisher zu erreichen.

Nach Lage der Sache war es den beteiligten Organisationen vollkommen klar, daß es ausichtslos ist, durch die Aussperrung oder Weiterführung des Streiks die Aufrordnungen im Streikwerk ganz oder in dem von den Arbeitern gewünschten Umfang rückgängig zu machen. Nach dieser Richtung hin wurden der Direction des Streikwerkes und vom Verband der Metallindustriellen Badens und der Pfalz unverzüglich Erklärungen abgegeben. Außerdem besteht die Gewissheit, daß eine Aussperrung nach dem jetzigen Stand der Differenzen für die davon betroffenen Arbeiter eine Unsumme von Kosten erfordert, die völlig zwecklos gebracht werden, da sie den Streikenden absolut keine weiteren Vorteile mehr bringen.

Es kann ferner nicht in dem Willen der Streikenden allein liegen, die Entstehung in ländlichen Ortschaften zu treffen, sondern in solchen die Gesamtheit der Arbeiter berührenden Fragen hat die Zentralleitung der Organisation die im Interesse der Gesamtheit absolut notwendige Entscheidung zu treffen.

Um aber den Streikenden Gelegenheit zu geben, den am 17. d. R. gefassten Beschluss zu ändern, der nicht im Interesse der Arbeiterschaft sowie der Streikenden lag, stießen wir heute (Donnerstag) nochmals eine Abstimmung vornehmen, nachdem wir den Streikenden alle Gründe vorgeführt haben, die für die Beendigung des Streiks angeführt werden mussten und deren Abschaffung den Streikenden keine Benachteiligung brachte.

Da die Abstimmung der Streikenden selbst ergab, daß sie an ihrer Meinung festhielten, so fassen wir und geswungen, zu erklären: daß die Organisation den Streik nicht weiter unterstützen und denselben für beendet erklärt.

Im Anschluß an vorstehendes teilen wir ferner mit, daß nach erfolgter Rücksprache mit dem Herrn Oberbürgermeister Martin derselbe uns mitgeteilt hat, daß die Einstigungsbedingungen voll und ganz eingehalten werden und nur insofern eine Aenderung eintritt, als die Termine bezüglich der Wiederaufnahme der Arbeit sich durch den verzögerten Abschluß verschoben.

Es werden, wie vereinbart, die Arbeiter von der Direction des Streikwerkes in Kenntnis gesetzt, wann sie die Arbeit aufnehmen können, und zwar werden 90 Prozent der Arbeiter der Gießerei bis 4. Januar 1900, die 90 Prozent der Arbeiter der Werkstatt bis 11. Januar spätestens eingesetzt.

Für die restlichen 10 Prozent beider Abteilungen bleibt der 15. Februar 1900 als endgültiger Einstellungsstermin.

Ebenso beginnt die Wiederaufnahmeschrift, die in Ritter 4 der Einstigungsbedingungen festgelegt ist, nun nicht am 15. Januar, sondern am 20. Januar 1900.

Dabei ist zu bemerken, daß diejenigen Arbeiter, welche auf ergangene Aufforderung von der Firma sich bis 4. resp. 11. Jan. 1900 nicht zur Aufnahme der Arbeit bereit erklärt haben, ihren Anspruch auf Wiederaufnahme erklären.

Wir bemerken nochmals, daß alle Organisationsvertreter, die bei der Beendigung in Frage kamen und in der Versammlung anwesend waren, die oben mitgeteilten Gründe für die Beendigung des Streiks teilen."

Zum Ausstand auf dem Streikwerk in Mannheim. Denn von einem Ausstand muß noch solange gesprochen werden, als die Arbeit noch nicht allgemein wieder aufgenommen worden ist. Bis jetzt ist nach der Mitteilung des Mannheimer Parteblattes die Arbeit von 70 Mann aufgenommen worden. Diese Arbeiter verrichten Inventur- und Reparaturarbeiten. Am 24. Dezember hat die Leitung des Streikwerkes die Arbeiter durch Karten zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert; dieser Aufruf haben sonach nur 10 Mann Folge gezeigt. Die Resolution, die die Streikenden in der Versammlung den 24. Dezember angenommen haben, lautet: „Die den 24. Dezember im Lokal Ritz abgehaltene Versammlung der Streikenden des Streikwerkes protestiert energisch gegen das Verhalten der Führer, indem diese ohne jede Bezeichnung den Streik für beendet erklären. Sie erachten vielmehr das Resultat ihrer Abstimmung allein für maßgebend und richten das Erkennen an die übrigen Metallarbeiter des Industriebezirks Mannheim-Ludwigshafen, auch ihrerseits ein Urteil darüber zu fällen. — Die Versammlung beauftragt die Verantwortlichen, nach Möglichkeit die Öffentlichkeit in geeigneter Weise über die Streikbewegung aufzuklären.“

Russisches aus Ungarn. Das Ministerium hat die Organisationen der Metallarbeiter und der Elektriker durch die Polizei auflösen lassen wegen — statutenwidriger Umtriebe, wie es in der Notiz des Moskauer Büros heißt. Was das ist, statutenwidrige Umtriebe, wird man demnächst wohl erfahren. Der Streik des Ministeriums und der Polizei ist offenbar ebenso ungesehlich wie der angegebene Grund dafür unscharf.

Hus der Partei.

Kommunalwahl. Bei der Bürgerauswahl in Durach siegte die Sozialdemokratie in der dritten Wählerklasse mit 2/3 Mehrheit. 16 Sozialdemokraten sind damit gewählt.

Erdbeben in Kalabrien und Sizilien.

Mehr als 100 000 Menschenleben hat die Erdbebenkatastrophe am Montag gefordert, wenn nicht noch leicht Nachrichten dies ungeheure Unglück in weniger trauriger Beleuchtung zeigen. Leider aber steht schon soviel fest, daß auf alle Fälle das neueste Erdbeben nach seiner Katastrophenwirkung zu den bedeutendsten zählt, die jemals Menschen heimgesucht haben. Vielleicht ist es das furchtbare überhaupt. Dies würde es sein, wenn wahr bliebe, daß auf Sizilien 75 000 und in Kalabrien 80 000 Menschen umgekommen sind. Eine Mailänder Depesche spricht sogar von 146 000 Toten allein in Messina! An die berühmtesten Daten aus der Geschichte der Naturkatastrophen wird man erinnern. Vernimmt man die Kunde von der gänzlichen Verstörung so blühender Städte wie das sagenumworbene Messina und das geplünderte Reggio in Kalabrien, so denkt man auch an den Untergang von Pompeji und Herkulaneum. Der geschilderte Bild geht nach Rissalo, das im Jahre 1755 gleichfalls durch Erdbeben dem Boden gleichgemacht wurde, wobei 90 000 Menschen das Leben opfern mußten. Man gedenkt des Ausbruchs des Mont Pele, der Erdbeben von Valparaíso und San Francisco, wie des gewaltigen Ausbruchs auf der Vulkaninsel Krakatoa im Jahre 1883, bei dem 40 000 Menschen umfanden. Bei diesem Rückblick sieht man aber auch schaudern, daß das unglückliche Messina von je ein Spielplatz der Naturgewalten war. 1743 wütete dort die Pest, 1783 war es vom kalabrischen Erdbeben erschüttert, dessen Opfer aus 100 000 Menschenleben bejaht werden. 1823 richtete eine Meeresschwelle in Messina unverholtbare Schaden an und

1905 litt es wiederum beim sizilianischen Erdbeben. Eine große, reiche Leidensgeschichte! Die Frage nach der Ursache des jüngsten kalabrisch-sizilianischen Erdbebens bleibt, wie verschiedene hervorragende Sachverständige ausführen, eindeutig noch offen. Wahrscheinlich aber handelt es sich um ein sogenanntes tektonisches Erdbeben, das beim Verdichtungsprozeß der Gase im Erdinneren zur Erdkruste sich einstellt. Ein solches Erdbeben im kleinen, aber mit harmlosem Verlauf haben wir ja längst auch in Leipzig erlebt.

Was das neueste Erdbeben von früheren in der gleichen Gegend unterscheidet, ist vor allem die große Ausdehnung von Neapel bis ins Innere Siziliens. Mehr als 25 Längschaften sollen in schrecklicher Weise in Mitleidenschaft gezogen sein. Da aber genaue amtliche Zahlen über die Größe der Katastrophe noch ausstehen, so wollen wir hoffen, daß die bislang eingetroffenen Höchstschatzungen noch abschätzend berichtig werden. Folgende Einzelheiten über das Erdbeben werden gemeldet:

Die ganze Küste von Messina bis Augusta ist in Mitleidenschaft gezogen und verwohlt worden. Aus Taormina, der Perle Siziliens, wo juzt viele Fremde, auch Deutsche, weilten, sind noch keine Meldungen eingetroffen. Das Erdbeben in Kalabrien hat größtenteils dieselben Ortschaften wie im September 1905 betroffen, aber noch größere Ausdehnung gehabt. Die kalabrische Küstenbahn ist infolge von Beschädigungen der Tunnel unterbrochen. Nach den leichten Meldungen aus Reggio sind die Verwüstungen in Kalabrien nicht geringer wie die in Messina. Außer Palmi sind auch die Städte Bagheria, Piacenza, Giolfo, Marzo und andere Ortschaften zerstört. Von Cannitello steht kein Stein auf dem anderen. Die Bevölkerung ist wie wahnsinnig halbnackt umher. In Catania herrscht ein folatoses Meerbeben, in dem ein österreichischer Kampfer bei nahe untergegangen wäre. Viele Häuserboote wurden von den Blauen verschüttet. Catania mindestens von Flüchtlingen aus der Provina, und fortwährend werden die Sturmloden geläutet.

Ein Eisenbahngang mit Flüchtlingen und verwundeten aus Messina ist in Catania eingetroffen. Erste berichten, daß das Hotel Trinacria zerstört sei, und daß das Personal und neunzig Gäste des Hotels umgekommen seien. Auch das Rathaus, die Post, das Postgebäude und die Kaserne seien zerstört. Der Schaden, den das Meer angerichtet hat, soll noch bedeutender sein. Eine ungeheure Woge ging über Messina hinweg.

Fast aus allen Orten Siziliens, die in dem Erdbebengebiet liegen, kommen Unglücksbotschaften. In San Filippo sind verschiedene Häuser eingestürzt und mehrere Menschen umgekommen. Im italienischen Macroministerium sind Nachrichten eingegangen, die bestätigen, daß Messina zerstört ist. Es scheint, daß der größte Teil der Dörfer an der Meeresenge von Messina ebenfalls zerstört ist. Man befürchtet, daß auch Reggio di Calabria von denselben Schäden betroffen wurde. — In Piedimonte Etneo werden zahlreiche Tote und Verwundete beklagt, in Catania vier Tote, in Nirosto drei, in Torre elf Tote und 85 Verwundete und in Giunchreddo zwei Tote.

Nach einem Pariser Telegramm des Berliner Tageblatts ging die Erdbebenbewegung in Kalabrien von einem Mittelpunkt in den Tiefen des Meeres aus. Einer gewaltigen Springflut folgten in kurzer Zeit drei Erdbeben, deren dritter der heftigste und folgenschwerste gewesen ist. Die Bevölkerung der sizilianischen Hauptstadt ist außerordentlich erregt und ergripen, auf den öffentlichen Gebäuden stehen Trauerfahnen. In Catania scheint sich alles zusammenzutragen, was lebend aus Messina entkommen ist. In Messina brennt es noch, und da es nicht überall möglich ist, die Leichen sofort zu bergen, die die Luft verpestet, wird allgemein der Ausbruch einer Epidemie befürchtet. Die allgemeine Panik wurde erhöht, da es noch fast ganz dunkel war. Dazu regnete es ununterbrochen. Man glaubt, daß auch viele Schiffe mit Mann und Frau untergegangen seien. Gerade jetzt war der Hafen von Messina von Dampfern, Barken und Booten gefüllt, die Südländer, Feigen, Oliven und Apfelsinen an Bord hatten und zu einem großen Teil samt ihrer Ladung verloren sind. Der Handel und Verkehr Messinas ist auf lange Zeit infolge der Katastrophe lahmgelegt.

Reisende, welche die Meeresenge durchfahren, berichten von schrecklichen Szenen. Die Katastrophe spricht jeder Beschreibung. Reggio, San Giovanni, Scilla, Cannitello und andre Ortschaften seien nur noch Trümmerhaufen. Eine große Anzahl von Leichen befindet sich unter den Trümmern. — Wie ein aus Messina eingetroffener verwundeter Soldat erzählt, sah man in Messina nach der Katastrophe überall in den Straßen kaum bekleidete, schrecklich verfummelte Leichen liegen. Überall hört man Söhnen und Ölserufe. Flüchtlinge, die aus Reggio in Catanzaro eingetroffen sind, teilen mit, daß der untere Teil der Stadt verschwunden ist. Die Kirchen, die Kaserne und das Gebäude der Polizeipräfektur sind eingestürzt. Von Reggio aus sieht man die Ruinen Messinas in Flammen. — Der Bürgermeister der Gemeinde Seminara (Reggio di Calabria) telegraphierte der Regierung, daß der Ort vollständig zerstört sei und aus den Trümmern schon hundert Leichen geborgen seien.

Der Abgeordnete Delefice sandte aus Messina an den Ministerpräsidenten Giolitti eine Depesche folgenden Inhalts: „Messina ist vollständig zerstört. Die Oster gähnen nach Sehnsucht. Ein Feuersturm vollendet das Werk der Zerstörung.“ Delefice schließt mit der Bitte um Hilfe bei diesem namenlosen Unglück. — Dem Hamburger Fremdenblatt wird aus Rom telegraphiert: Bobrhaft ungeheureliche Bilder bringen die italienischen Blätter über die Erdbebenkatastrophe in Sizilien. Die Zahl der Toten in Kalabrien wird auf 30 000 geschätzt. Nach einer Meldung der Tribuna sollen in Sizilien 75 000 Menschen umgekommen sein. Von 100 Beamten und Beamtinnen des Telegraphen- und Telephon Dienstes in Messina sind nur vier gerettet worden. In Reggio ist kein Stein auf dem andern geblieben. Ein Telegramm des Deputierten Delefice, der von Catania im Automobil nach Messina fuhr, besagt, er habe die Stadt nicht mehr vorgefunden, sie sei dem Erdbeben gleich gemacht. Man ist augenblicklich ohne Nachricht von den Torpedoboote, die während der Katastrophe im Hafen lagen. In Catania sind 500 Einwohner getötet. Aus dieser Stadt wird weiter berichtet: Hier trafen noch weitere Böge mit Flüchtlingen und Verwundeten ein, die fast von allem entblößt und durch die entsetzliche Katastrophe vollkommen außer Fassung gebracht sind. Sie wiederholen immer die wenigen Worte: Messina ist zerstört. Es wird bestätigt, daß das Rathaus, die Kaserne und die Kaserne eingestürzt sind. In der Kaserne der Polizei blieben von 200 Mann 41 unversehrt. Am Bahnhof wurde ein Appell abgehalten, bei dem sich von 280 Angefehlten nur acht zur Stelle meldeten. Nachrichten aus der Provina bestätigen, daß das Erdbeben alle Ortschaften verwüstete. In Nirosto wurden 17 Personen getötet. In Ali stürzten mehrere Häuser ein, wobei zahlreiche Personen getötet oder verwundet wurden. Wie verlautet, liegt der Präfekt von Reggio tot unter den Trümmern. Wie ein Messender erzählt, ist die Hälfte der Stadt Bagheria zerstört. In Palmi sind etwa 200 Personen umgekommen.

Mailand, 30. Dezember. Der Secolo meldet aus Palermo: Hier eingetroffene Flüchtlinge erzählen, Messina sei dem Erdbeben gleichgeworden. Von 180 000 Einwohnern retteten sich höchstens 12 000. Danach wären 148 000 Menschen allein in Messina der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Palermo, 30. Dezember. Gestern abend ist die erste amtliche Drahtnachricht des Präfekten von Messina hier eingetroffen. Sie besagt, daß das Unglück jede menschliche Einbildungskraft übersteige. Messina sei fast gänzlich zerstört. Die Zahl der Toten wird auf Schätzungen gestützt. Die allgemeine Be-

stürzung und Verzweiflung zu beschreiben, sei unmöglich. Die bisher geleistete Unterstützung sei ungenügend, es täte dringend außerordentliche Hilfsmaßnahmen not, insbesondere müßten Lebensmittel gesandt werden. Die Feuerbrünste, der man bisher nicht habe Herr werden können, breite sich an mehreren Punkten der Stadt aus.

Der Korrespondent der Tribuna in Reggio hatte eine Unterredung mit mehreren Offizieren des Torpedobootes Saffo, das zur Zeit des Unglücks sich in Messina befand. Die Offiziere erzählten: Um 5½ Uhr trat eine heftige Bewegung des Meeres ein und auf den Schiffen bemerkte man eine starke Geschülersierung. Gleich darauf bildete sich eine ungeheure Woge, welche die Stadt durchstieß und die Küste und mehrere Schiffe beschädigte. Der österreichische Dampfer Andraitz verlor die Anker und beschädigte mehrere andre Schiffe. Der Hafenrand und die Werft wurden zerstört. Das Meer war bald mit Trümmern bedeckt. Acht Matrosen der Saffo verließen das Torpedoboot und begannen das Rettungswerk. Die Besatzung eines englischen Schiffes rettete aus einem brennenden Hause eine aus fünf Personen bestehende Familie. Die Gefangenen, die aus dem Gefängnis entwichen waren, plünderten die Banken und andre Bürohäuser. Nach den Aussagen der Offiziere ist die Hälfte der Bevölkerung Messinas umgekommen.

Weitere Meldungen aus dem Erdbebengebiet besagen:

In Reggio di Calabria liegen unter den Trümmern mehrere hundert Soldaten begraben, zahlreiche Polizeibeamte wurden getötet oder verletzt. In Palmi waren bis gestern abend 800 Leichen geborgen. Man befürchtet, daß sich noch etwa 800 unter den Trümmern befinden. Die Zahl der in Pagnara umgekommenen Personen wird auf 1000 angegeben; fast alle Häuser in dem Ort sind zerstört. Der Präfekt von Reggio di Calabria, der entgegen andern Berichten wohlbehütet in Gerace Marina eingetroffen ist, berichtet, daß Reggio di Calabria fast vollständig zerstört ist; Tausende von Personen seien getötet; die Bräder sowie die andern öffentlichen Gebäude und die Schulen seien eingestürzt. Mehrere Orte in der Provina sind stark beschädigt.

Dem Korrespondenten des Mattino in Montebello gibt ein Neisender, der sich bei dem Einbrechen der Katastrophe in Messina in einem Fährboot befand, folgende Schilderung: Es erfolgte ein plötzlicher Stoß, worauf das Fährboot sank. Messina, das erleuchtet war, wurde in Dunkelheit gehüllt und von einer Staubwolke bedeckt. Die ersten Personen, die zur Rettung herbeilten, sahen die Straße bis zum Rathaus mit Schutt bedeckt. Der Brand brach an vier verschiedenen Stellen aus.

Rom, 30. Dezember. In Messina sind nur wenige Gebäude erhalten. Die Villa Sanderson, wo Kaiser Wilhelm zu weilen pflegte, ist vom Erdbeben verschwunden. Zahllose Schreckszenen werden berichtet. Die Wasser von Messina bieten ein schauriges Bild und sind mit verstreuteten Leichen überzägt. Ein herzzerbrechendes Söhnen und Wimmern erfüllt die Lust, dabei ist es ganz unmöglich, den Kermis zu helfen. — Der Corriere erfährt, daß die Meeresenge in Messina verstopt und unpassierbar sei. Falls dies so bleibt, ergibt sich für den Handelsverkehr und die Landesverteidigung ganz neue Eventualitäten. — Die Tribuna meldet, die Zahl der Verwundeten sei ungeheuer, die meisten davon sind unrettbar verloren. Die beständigen Gasexplosionen und Feuerbrünste verdunkeln die Katastrophe. In dem Städtchen Seminara sind bisher 100 Leichen ausgegraben worden; hunderte sind noch verschüttet. Der Avanti erfährt, daß die vollständige Zerstörung Reggios amlich bestätigt wird.

In Catania trafen die ersten Flüchtlinge ein. Sie wußten aber nicht viel zu erzählen, da die meisten von ihnen infolge des furchtbaren Schreckens Gehör und Sprache verloren haben. — Die Zahl der ausgebombten Straßen begibt sich auf 278, außer den 800 Toren. Die Zuschauer machen mit dem städtischen Gesinde gemeinsame Sache. Sie terrorisieren und erschweren die Rettung.

Catanzaro, 30. Dezember. Personen, die aus Messina hier eintrafen, berichten, daß die Trümmer der Stadt trotz des anhaltenden Regens noch immer brennen. Ungeheure Rauchwolken entsteigen den Trümmern.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 30. Dezember. Dem Vorwärts wird aus Frankfurth a. M. berichtet: Der Volksstimme (unserem Parteiblatt) ist ein Schriftstück auf den Tisch geflossen, das eine neue Erklärung gibt zu dem Feldzugplan Wilhelms II. gegen die Buren. In dem Artikel des Daily Telegraph war etwas ähnlichiges geplätszt, aber noch nicht das Richtige, und Reichskanzler Bülow hat zwar im Reichstage erklärt, es handle sich nicht um einen richtigen Feldzugplan, sondern es liegen nur Aphorismen. Dazu sagt nun die Zuschrift, die der Volksstimme zugegangen ist: Herr Bülow hat da nichts falsches gesagt, aber doch das Richtige verschwiegen. Es wird dann darauf hingewiesen, daß in den Kasinos der deutschen Offiziere in den verschiedenen Garnisonen soziale Kriegsspiele veranstaltet werden, bei denen die Truppen teilnehmen. Die Batterien usw. mit bunten Steinchen bezeichneten werden. Die beste Lösung bei einem solchen Spiel wird als Patentlösung bezeichnet. Eine solche Patentlösung war es nun auch, und zwar eine Patentlösung des Großen Generalstabes, die Wilhelm II. als Feldzugplan mit eigenhändigem Handbeschreibungen verleihen oder wie Bülow gesagt hat, mit „Aphorismen“, nach England geschickt hat. Der Große Generalstab also hat zur Zeit des Burenkrieges ein Kriegsspiel veranstaltet und die beste damalige Lösung ist der Feldzugplan, den Wilhelm II. seiner Großmutter geschickt hat.

Berlin, 30. Dezember. Ueber den Verbleib des deutschen Konsuls in Messina, der während des Erdbebens in der Stadt verblieb, ist im Auswärtigen Amt noch keine Nachricht eingelaufen.

London, 30. Dezember. Der Standard meldet, daß die Abmachungen über die neue chilenische Regierungsbasis unterchristlich vollzogen sind. Die Anleihe beträgt drei Millionen Pfund, der Zinsfuß fünf Prozent und der Emissionskurs 96%, Prozent.

Wien, 30. Dezember. Die Heimsuchung Christi durch eine Bora wird als mit dem Erdbeben in Kalabrien und Sizilien im Zusammenhang stehend betrachtet. Der Sturm war so gewaltig, daß zahlreiche Personen zu Boden geworfen und schwer verletzt wurden. Auch die See war so wild, daß viele Schiffe bedeutenden Schaden erlitten.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Tonnerstag:
Speiseamt I (Schulamtsküche): Fleisch mit Rindfleisch.
Speiseamt II (Zootherme): Fleisch und Spargel mit Rindfleisch.
Speiseamt III (Kantinenküche): Gründchen und Spargel mit Rindfleisch.
Speiseamt IV (Spiegelkraut): Buletten mit frischer Wurst.
Speiseamt V (Burgersche Kt.): Rindfleisch mit Rindfleisch.
Speiseamt VI (Kens. Gastronomie): Rindfleisch mit Rindfleisch.

Berantwortlich für den redaktionellen Teile:
Richard Hahndt in Großb.-Leipzig.
Berantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Biller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei A. Hartmann & Sohn.

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Ortsverein Kleinzschocher.

Sonnabend, den 9. Januar, abends 1/2 Uhr
General-Versammlung

im Restaurant Erholung, Wigandstraße 45.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes.

2. Anträge.

3. Wahl der Generalversammlungsvertreter.

4. Partei und Vereinsangelegenheiten.

Anträge sind bis zum 2. Januar 1909 dem Vorsitzenden, Genossen K. Krüger, Bahnhofstraße 18, II., zugestellt. [27885]

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert ein zahlreiches Erscheinen der Vereinsmitglieder.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Beitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernbrecher 14810.

Bürozeiten: Wochentag von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabende von 9 bis 4 Uhr.

Sonntag, den 17. Januar, vorm. 1/2 Uhr im Volkshaus, Beitzer Straße

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und des Sekretärs.

2. Anträge der Mitglieder.

3. Vereinsangelegenheiten.

Anträge der Mitglieder sind nach § 12 Absatz 8 einzurichten.

Der Hauptvorstand.

3. u.: Joh. Scheib, Vorsitzender.

Ortsverein Böhlitz-Ehrenberg

Das geplante Silvestervergnügen ist zwei Tage vor Ablauf desselben durch die wohlhabende Amtshauptmannschaft verboten worden.

Deshalb findet nur ein Gemütliches Beisammensein im Ritterschlösschen statt, wozu einladet [27890] Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle: Volkshaus, Beitzer Str. 32, Portal rechts, 1.

Bürozeiten: vorm. 5—9 Uhr, mitt. 12—1, abda. 5—8 Uhr.

Telephon 3784. [19601]

Donnerstag, den 31. Dezember 1908 ist das

Bureau bis 1 Uhr geöffnet.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. [26645]

Für die Festtage empfehlen wir unsern geehrten Mitgliedern:

neben allen Arten

Nürnberger Leb- und Pfefferkuchen

Moselweine, Rheinweine

alle Sorten französische Rotweine, Obst- u. Beereweine.

in halben und ganzen Flaschen.

Rotwein-Punsch, Punsch von Arrak und Schlummer-Punsch

in halben Flaschen à 85 Pfg. und ganzen Flaschen à 1.60 Mk.

L.-Plagwitz, im Dezember 1908.

Der Vorstand.

Echte UNION-LIKÖRE

und

echte Union-Kornbranntweine die besten und feinsten Qualitäten — überall zu haben.

Verkaufsstelle: Fabrik Union, A.-G. Leipzig, Windmühlenstr. 18 Meckau-Leipzig.

Wein

Punsch-Essenz fl. 150 & b 3.—1.— vorzügl. Blutwein 80.— 1.50 Samos-Ausbruch 75.— 1.25 Portwein, Tarragona 75.— 3.— Sherry, Malaga 100.— 3.— Malaga, Unger, Medoc 110.— 8.— Neapolitaner 100.— 1.50 Weißwein 100.— 1.—

Obstweinebill. Rum 1.50.—, Arrak 1.50.—, Cognac, Sekt 1.25.— gar. rein. alt. Korn 1.25.—, Eier-Cognac 2.—, Likör 1.10.— 2.50

Meißnisch. Lager vorzügl. preisg. Rot- u. Weissweine btl. bis 8.— p. fl.

A. Fries, Grimm, Steinweg 11, kein Laden.

Bären-Schänke Empf. meine Hofpolit. m. Gesellschaftsgr. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.).

Nikolaistr. 15. Tel. 2765. • Ergebenst Joseph Lippert.

Ortsverein Schönefeld u. Umg.

Donnerstag, 31. Dezember, abends 8 Uhr

Grosser Silvester-Ball

[27884] in Grabners Gesellschaftshaus.

Die Mitglieder und deren Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen.

D. V.

Bürgerliches Gesetzbuch 30 Pfg. Volksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

Deutsch-kathol. Gemeinde

(Freikirchig)

Donnerstag, 31. Dezember, obend 7 Uhr, in der vormaligen

I. Bürgerschule, Schillerstraße 9: Silvesterfeier. Predigt. Kippens-

borger. [27887]

Beschwerungsfeier v. Chor-

sänger: Mittwoch, 6. Jan. 1909

(Hohes Neujahr), in aale

der Westendhallen, L.-Plagwitz.

Vortrags. im Vorverkauf

à 20 Pfg., und an den bekannt-

stellten 10 Pfg., an der Kasse

30 Pfg. Karten für Kinder von

Mitgliedern à 10 Pfg. Ver-

ans nachmittags 1/4 Uhr.

Zum Afrikaner

Ede Quer. und Schügensstr.

Täglich Konzerte d. Damenkapelle

Hirzeng. Zug u. Nacht geöffnet. Mst. Glatty

mit seiner neuen schwaren

Bedeutung? ?

Der schwarze Wirt.

Originelle Kulmbach. Bierstube

Kleine Feuerkügel

Neumarkt 5.

Telephon 1496.

Inh.: Oskar Hühn.

Täglich: Freikonzert

Fett-Bücklinge

gen. prachtvolle fröhliche Borel

Kiste (ca. 28 Stühle) M. 1.—

Gerlach. Aale, Kiste 8 Pfd. M. 7.50

Hochf. Voll-Herlinge (Satz)

4 Stück 20 Pfg., 10 Stück 48 Pfg.

50.— 280.— 100.— 450.—

Rosa, Sardinen, Was 8 Pfg., 128.—

Gewürz-Gurken, i. o. ca. 100 St. 200.—

ff. Senf-Gurken, ca. 8 Pfg. 200.—

Brompt. r. Verband nach auswärts

Wiedenber. Wiedenber. 24.

Eugen Spott

strasse 24.

Hiermit sagen wir allen Freunden und Bekannten, die

uns zu unserer

Silbernen Hochzeit

beglückwünscht und mit vielen Blumenspenden beeindruckt haben

— ganz besonders Herrn Rob. Richter für das schöne Morgen-

ständchen — herzlichen Dank.

Wilhelm Gollmann und Frau

L.-Schleussig, Stieglitzstrasse 10.

Für die uns in so überreichem Masse zuteil gewor-

denen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden

unseres tenen Entschlafenen, des Herrn

Fleischermeister Hermann Berndt

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten

unseren tiefgefühltesten Dank.

Bei der grossen Zahl der uns zugegangenen Teil-

nahmebezeugungen und Blumenspenden ist es uns leider

nicht möglich, jedem Einzelnen besonders unsern Dank

abzustatten. Deshalb sprechen wir diesen Dank nicht

minder aufrichtig nur hierdurch aus.

L.-Anger-Gr., 30. Dez. Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langerem Krankenlager starb

am 29. Dezember unter Verbandsfolge, der

Pianoforteführer K. Fick

im Alter von 56 Jahren.

Ein ehrbares Andenken werden ihm bewahren.

Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes.

Die Verlobung findet am 1. Januar, nachm. 1/4 Uhr, vom

Traubauern Kleinzschocher, Kompoststraße 14, auf statt.

Todes-Anzeige. Nach langerem Krankenlager starb

am 29. Dezember unter Verbandsfolge, der

Pianoforteführer K. Fick

im Alter von 56 Jahren.

Ein ehrbares Andenken werden ihm bewahren.

Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes.

Die Verlobung findet am 1. Januar, nachm. 1/4 Uhr,

auf dem Johannesfriedhof statt.

Billige Briketts liefern

Benno Grimm

Tauchaer Straße 41.

der Deputate in das offizielle Vorzugeben. Trotzdem empfiehlt die Zentralstelle, daß die Staatsregierung mit entsprechenden Maßnahmen wenigstens versuchswise vorgehen solle.

Der abgedankte Held. Der durch seinen letzten Prozeß erneut schwer kompromittierte nationalliberale Reichstagsabgeordnete Held hat, wie das Leipziger Tageblatt meldet, jetzt endlich die Konsequenzen seiner Taten gezogen und sein Mandat niedergelegt. Der Entschluß mag ihm schwer genug geworden sein. Nach der Behauptung eines führenden Staates der hannoverschen Nationalliberalen beabsichtigt Held übrigens, gegen das Urteil Revision einzulegen.

Verlauf der Diamantelsber. In den letzten Tagen kam aus Deutsch-Südwürttemberg die Nachricht, daß die deutsche Regierung mit einem englischen Syndikat über den Verlauf eines größeren Diamantelsber in Unterhandlung stehe. Wie jetzt das Berliner Tageblatt schreibt, werden die Verkaufsverhandlungen nicht von der deutschen Regierung, sondern von den privaten Vertretern dieser Sanddünen geführt. Das Reichskolonialamt könne diesen Verlauf nicht hindern, sondern nur den Betriebzwang anordnen und die fiskalischen und allgemeinen Interessen der Kolonie schützen.

Ein Zentralverband der deutschen Richter. Die Richter und Staatsanwälte waren in Deutschland bisher nur in Landesvereinen organisiert. Jetzt haben sie sich eine Zentralorganisation geschaffen, die unter dem Namen: Deutscher Richterbund am 1. Januar kommenden Jahres ins Leben treten wird. — Dieser neuen gewerkschaftlichen Organisation gehören bis jetzt etwa 8000 Richter und Staatsanwälte an. Sie erstreben in ihrem Verband: Förderung der Rechtspflege und der Berufsangelegenheiten; zu den letzteren gehören natürlich auch Fragen materieller Natur. — Allerdings dürfte ein Streit der Richter oder der Staatsanwälte, der dann von der Organisation zu unterstützen wäre, kaum zu befürchten sein. Vielleicht werden aber künftig organisierte Richter und Staatsanwälte einen organisierten Arbeiter, der als Angestellter vor ihnen steht — vielleicht wean Verzweiflung — mit anderen Augen ansehen, als sie das bisher gewohnt waren.

Aus den Kolonien. Die Frankfurter Zeitung teilt mit, daß die letzten Überfälle in Südwürttemberg zu einer gemeinsamen Aktion der englischen und deutschen Verbündeten in dem Grenzgebiet führen werden. Man rechnet im Kolonialamt auf die Mitzwirkung der englischen Grenzpolizei. Entsprechende Ausführungen sind dem Staatssekretär Dernburg bei seiner südwürttembergischen Reise von amtslicher englischer Seite bereits gemacht worden. Sicher haben sich die Überfälle anschließend nicht wiederholt. Die kürzlich von Samoa gemeldeten Unruhen sollen nach derselben Quelle auf „Küstenstaat“ beruhen.

Ein anschauliches Bild der Wirklichkeit deutscher Kulturpioniere in Afrika gibt ein Urteil, das kürzlich gegen den Gouvernementssekretär Scholz in Daresalam gefällt wurde. Scholz hatte sich in der Trunkenheit von einem Schwarzen des Nachts nach seiner Wohnung schießen lassen. Nach der Anklage an seinem Hause jagte er den Eingeborenen fort, ohne ihn für seine Dienstleistung zu bezahlen und feuerte aus seinem Browning noch einige Schüsse hinter ihm her. Einer von diesen Schüssen traf den Gouvernementssekretär Witte, der zufällig des Wegs kam, und töte ihn. Für diese Heldenaten verurteilte die Berufungsinstanz Sch. zu 1 Jahr Gefängnis, nachdem die erste Instanz nur auf drei Monate erkannt hatte. Wie eine bürgerliche Zeitschrift mitteilt, gibt es in Daresalam eine ganze Anzahl Leute, die geradezu ihren Sport darin suchen, die an sich wehrlosen Schwarzen um ihren wohlverdienten Lohn zu pressen, oder sie wenigstens erst tagelang zappeln und beiteln zu lassen, ehe sie zahlen. Sehr häufig tritt auch der Adolo (der Afrikaner) in Aktion, wenn die armen Leute das Ihre verlangen. Bei solchen Kulturläufen ist es kein Wunder, wenn es immer wieder zu Aufständen kommt.

Meine politische Nachrichten. Auf Beschluß des russischen Ministeriums werden die Bestimmungen über die Unfallentzündung an Arbeiter, Angestellte in Fabriken, Bergwerken und ihre Familien auf die in Russland beschäftigten deutschen Reichsbürgern ausgedehnt. — Der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände wird am 16. Januar n. J. eine Ausschauhaltung abhalten, die gegen den neuen Entwurf des Arbeitkammergesetzes Stellung nehmen soll. — Der Präsident von Argentinien hat ein Dekret unterzeichnet, nach welchem für die in Aussicht stehende Artilleriebewaffnung Krupp'sches Material zur Verwendung kommen soll. — Im Ministerium für Begebaute in Petersburg sind große Schwierigkeiten bei Vertragsabschlüssen mit Lieferanten entdeckt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsch-Oesterreichischer Protest gegen den Boykott.

Wien, 30. Dezember. Wegen der argen Boykottgesetze in Veitrus resanierte gestern der österreichische Postchaster, Karl-Prof. Pallavicini, bei der Post. Lehtere versprach die Bestrafung der Schulden, die die Postläden raubten. Auch der deutsche Postchaster mußte wegen Boykottierung deutscher Waren protest einlegen.

Rußland.

Zubenausweisung in Finnland.

Petersburg, 28. Dezember. Die finnische Regierung läßt seit einiger Zeit systematische Ausweisungsbefehle ohne jeden Grund gegen die Juden ergehen. Bisher sind 80 jüdische Familien davon betroffen worden. Es handelt sich immer nur um arme Leute, die im strengsten Winter aus dem Lande gejagt werden.

Zur gleichen Angelegenheit hat im Berliner Tageblatt Theodor Harms das Wort ergriffen, der zu einer „moralischen Intervention der internationalen öffentlichen Meinung“ auffordert.

Venezuela.

Die Gómez! Sie Castro!

Tort of Spain, 20. Dezember. In der venezolanischen Küste ist ein Zusammenstoß von Anhängern Castros und der Gomez freundlich genannten Mannschaft des Kanonenbootes Miranda erfolgt, als die Mannschaft der Mirande bei Macuro eine Landung versucht, die General Torres mit 500 Mann verhinderte. Zwanzig Mann sind gefallen und 50 wurden verwundet.

General Torres, der die Anhänger Castros in Macuro besiegte, ist hier in einem kleinen Boot eingetroffen. Er erklärte, die Übermacht gegen ihn sei zu groß. Er werde deshalb nicht weiterkämpfen.

Sächsische Angelegenheiten.

Graues Elend.

Eine lange Sitzung hielt gestern die Gesetzgebungsdeputation der Ersten Kammer, die sich mit der Wahlreform beschäftigt, ab. Sie wählte bei einer nur einstündigen Pause von vormittags 10 Uhr bis abends 7 Uhr. Das Ergebnis der Beratungen ist dasselbe wie der gestrigen Verhandlungen: man kam wiederum nicht zu Ende, weshalb der für heute in Aussicht gestellte Bericht auch heute nicht veröffentlicht werden konnte. Doch gedenkt man in der heutigen Sitzung zu einem vorläufigen Resultat zu gelangen und morgen das Fazit der Verhandlungen der Öffentlichkeit übergeben zu können.

Das sieht nicht sehr hoffnungsreich aus! Allerdings ist das auch nicht zu verwundern. Eine Aufgabe, über der die Wahlrechtskommission der Zweiten Kammer

ein geschlagenes Jahr gebrückt hat, kann auch von den geborenen oder ernannten Gesetzgebern nicht im Handumdrehen gelöst werden. Indes die Zeit drängt. Am 22. Januar soll nach dem Landtagschlusseckret der Landtag geschlossen werden. Nimmt die Erste Kammer wesentliche Änderungen an dem von der Zweiten Kammer beschlossenen Wahlsysteme vor, dann wird, auch wenn die Erste Kammer mit ihren Beratungen in den nächsten acht bis zehn Tagen zu Ende kommen sollte, der Fröbel noch einmal in der Zweiten Kammer losgehen. Hier aber wird es nicht so schnell gehen, wie in der „hohen jenseitigen“ Kammer. Die Sache wird zunächst wieder eine Kommission und erst dann das Plenum beschäftigen usw. Was aber bei all diesen Hin- und Herverhandlungen, oder ob überhaupt etwas dabei herauskommen wird, liegt noch tief im Dunkeln. Siegt man aber den bisherigen Gang der Verhandlungen als Maßstab an die Entwicklung der Dinge in der Wahlrechtsfrage bis zum 22. Januar an, so darf man schließen, daß überhaupt nichts bei der ganzen Schachermache herauskommen werde. Damit hat wahrscheinlich auch die Regierung gerechnet, als sie den Schluß des Landtags für den 22. Januar decretierte. Sie hat offenbar gemeint, daß dem Elend so oder so ein Ende gemacht werden müsse.

Gegehrliche Nazarener.

Vorige Woche nahmen wir davon Notiz, daß die säkularischen Geistlichen mehr Lohn haben wollen, weil sie ähnlich für ihr Gewerbe nicht genügend bezahlt werden. Die Herren haben sich offenbar ihre preußischen Kollegen zum Vorbild genommen, die ebenfalls seit Jahren lamentieren, wie offizielle Nazarener unter ihren gefüllten Strohdächern. Die preußische Regierung und das Deutschenparlament sind auch bereit, die Herren von der Kirche um nicht weniger als 12% Millionen Mark jährlich aufzubessern. Dabei ist zu beachten, daß die Gehälter der Herren Pastoren, die dem arbeitenden Volke stets Rücksicht und Bedürfnislosigkeit predigen, schon heute außer freier Wohnung, Gartenland, und Nebeneinnahmen 1800 bis 4800 M. in dor betragen, das heißt das Gehalt wird von jedem Geistlichen, auch denen auf dem kleinsten Dorfe, erreicht. Dies Gehalt soll aber zu gering sein; künftig soll durch den 12%-Millionengeschub die Kirche in die Lage versetzt werden, allen Geistlichen ohne Ausnahme ein hohes Gehalt (also ein Gehalt, bei dem die freie Wohnung, das Gartenland und die Nebeneinnahmen nicht mitgerechnet werden) von 6000 M. zu gewähren. Daß diese „Gegehrlichkeit“ der Geistlichen in argem Kontrast steht zu dem von ihnen den wirtschaftlichen Bedürfnissen angeblich Predigten Evangelium der Bedürfnislosigkeit, wollen wir hier nicht des weiteren ausführen. Nur das sei hervorgehoben, wie sehr die Geistlichen durch ihre eigene Praxis der Lehre von dem Segen der Armut und der christlichen Pflicht der Bedürfnislosigkeit ins Gedächtnis schlagen! Wir haben uns auf Grund zuverlässiger Zusammensetzungen aus den Nachschlagewerken der Kirche selbst für die Provinz Sachsen eine Übersicht der Pfarrgehälter zusammengestellt. Daraus ergibt sich, daß es in dieser Provinz allein 372 Geistliche gibt, die ein Gehalt von mehr als 5000 M. beziehen, insgesamt die Summe von 2455827 M., durchschnittlich also ein Gehalt von 6000 M. Unter diesen 372 Geistlichen gibt es 229, die durchschnittlich ein Gehalt von 7211 M. beziehen. Unter diesen „nolleibenden“ Würdenträgern der Kirche der Provinz Sachsen (henn von dieser allein ist hier immer die Rede) gibt es 117, die ein Gehalt von mehr als 7000, 57, die ein Gehalt von mehr als 8000, 28, die ein Gehalt von mehr als 9000 und 10, die ein Gehalt von über 10000 M. beziehen! Ein Geistlicher in einer Gemeinde mit 1500 Seelen erhält ein Gehalt von 14000 Mark! Ein Geistlicher mit 9500 M. hat für das Heil von 1075 Seelen zu sorgen, ein anderer mit 9031 M. Gehalt amtiert in einem Orte mit 1037 Seelen; er steht sich aber immer noch schlechter als ein Geistlicher mit 10245 M. Gehalt, der in einem Orte mit 750 Seelen seines Amtes walzt! Ein Geistlicher mit 9121 M. Einkommen sitzt auf einer Prunkuhr, zu der nur 420 Seelen gehören; einer mit 8800 M. Gehalt ist in einer Gemeinde mit 865 Seelen tätig — und so gibt es noch eine ganze Reihe von Geistlichen mit 6000, 7000, 8000 und 9000 M. Gehalt, die alle für Gemeinden zu sorgen haben, die weniger als 1000 Seelen zählen!

Doch auch in Sachsen ähnliche Prüfungen bestehen, ist bekannt. Einmal zu versuchen, die genauen Zahlen zu erlangen, wäre sehr notwendig, zumal die Herren jetzt energisch ihre begehrlichen Pläne betreiben, unterdessen die arbeitende Volksmasse in ziemlich scharfer Weise Not leidet. Wenn den Predigern des Kirchenchristentums der Teufel wieder gefüllt worden ist, dann werden sie mit neuem Mute und gehobenem Gottvertrauen den Kampf gegen die Arbeiterbewegung aufnehmen, die für die Proletarier menschenwürdige Zustände herbeiführen will.

Naive Gemüter. In den sogenannten Sozialistischen Monarchien hat Genosse Edmund Fischer seine geheimsten Gedanken über die politische Lage in Deutschland abgelagert. Die Deutsche Tageszeitung, die in die durch ihren roten Umschlag kreisförmigen Hölle ordentlich verklebt ist, füllt bei ihrem Er scheinen sofort stets über sie her, wie der Geier auf das Aas, denn dann gibt es immer etwas gegen die radikale Richtung auszuschlachten. Diesmal bot Edmund Fischer den nötigen Stoff dazu. Man kann es Blättern vom Schlag der Deutschen Tageszeitung wirklich nicht verargen, wenn sie die Leistungen gewisser Genossen in den sogenannten Sozialistischen Monarchien in ihrem Interesse ausbeuten. Edmund Fischer wendet sich, wie Dr. Oertel schmunzeln schreibt, energisch gegen „die Revolutionsmacher um Raubitsch“. Er schreibt Deutschland als ein Land, das politisch noch rückständig ist, aber sich keineswegs reaktionär, sondern demokratisch, politisch-fortschrittlich entwickelt. Wörtlich zitiert Herr Dr. Oertel diesen Satz:

Die sozialdemokratischen Arbeiter denken gar nicht an eine Revolution, soviel auch manche radikale Schriftsteller darüber schreiben mögen. ... Den Sozialismus mit Gewaltmittel einzuführen wollen: das ist so kindlich naiv, daß man darüber ernstlich nicht reden kann.

Dr. Oertel bemerkte hierzu:

Die „kindlich naiven“ Genossen werden ja wenig Freude an diesem Artikel haben; sie sind aber eigentlich weit weniger gefährlich als diese Sorte schlaue „Revisionisten“.

„Kindlich naiv“ sind nicht die „radikalen“ Genossen, sondern die Fischer und Dr. Oertel. Denn wer nur eine Ahnung vom Wesen des Sozialismus hat, muß sich darüber klar sein, daß der Sieg des sozialistischen Ideals der Sozialisierung der Gesellschaft allein abhängig ist von der ökonomischen Entwicklung. Und weil dies so ist, kann auch kein „radikaler“ Sozialist der Gewalt zur Realisierung des Sozialismus das Wort reden. Wie bisher bei allen großen revolutionären Klasseindurchbrüchen die herrschende Klasse durch ihren Widerstand gegen jeden Fortschritt den Anlaß zu gewalttamen Zusammenstößen gegeben hat, so würde das Kindig, wenn es doch einmal dazu kommen sollte, so recht der Fall sein. Doch die Sozialbewegung denkt nicht an die Anwendung roher Gewalt. Will es, große leichte Entscheidungen zu treffen, dann haben die Parteitage schon die

nötigen Wege gewiesen: die Verweigerung der Arbeit, den Massenstreik. Wenn die Möglichkeit eines sozialistischen Sieges nur in der Gewalt läge, brauchte den Sozialismus niemand zu fürchten. Das müßte doch bisher wenigstens wissen!

Für ungültig erklärt wurden die letzten Gemeinderatswahlen in Welschhause bei Dresden. Gegen die Gültigkeit der Wahl halte der frühere Gemeindevorstand, Dr. Bröck, bei der Umlaufhauptmannschaft Einspruch erhoben, der sich darauf stützte, daß die Liste der stimmberechtigten Personen nicht vom Gemeinderat, sondern vom Gemeindevorstand aufgestellt worden ist. Insofern hat sich dem Protest auch das frühere Gemeinderatsmitglied Richter angeschlossen. Außerdem wird von Bröck gezeigt, daß viele Wähler ihre Stimme ausgeschlagen hätten, die nicht in Pflicht genommen worden seien, auch soll eine Anzahl Stimmentzettel verschiedener Farben abgegeben worden sein, so daß von einer geheimen Wahl keine Niede mehr gewesen wäre. Das Oberverwaltungsgericht hat bereits in einem früheren Falle entschieden, daß die Auflistung der Wählerliste durch den Gemeindevorstand und nicht durch den Gemeinderat als ein wesentlicher Verstoß gegen die Bestimmungen der Revidierten Landgemeindeordnung zu gelten hat, der die Ungültigkeit der Wahl zur Folge hat. Der Bezirksausschuß der Umlaufhauptmannschaft Dresden-Alstadt hat, entsprechend dem Antrage des Reiherten, des Regierungsrats Dr. Bach, die Wahl für ungültig erklärt, so daß noch einmal gewählt werden muss. Der Gemeinderat soll darauf hingewiesen werden, daß die Verpflichtung der betreffenden stimmberechtigten Personen nachzuholen ist und daß gleichaufgehende Stimmentzettel zu verwenden sind.

Gemeinderatswahlen fanden in den letzten Tagen noch in vielen Orten statt, bei denen unsere Genossen im allgemeinen gut abschnitten. In Neukirch in der Dausch wurde unser Genosse Hoferichter in der Klasse der Unanständigen mit 35 gegen 19 Stimmen gewählt. Unter reger Beteiligung gingen die Gemeinderatswahlen in Dörfstädt vor sich. In der Klasse der Hausbesitzer erhielten Genosse Seifert sowie sein Gegner je 41 Stimmen, so daß das Los entscheiden musste. Letzteres entschied zu unseren Ungunsten. In der Unanständigenklasse erhielt Genosse Emil Dressel 75, die Gegner 6 Stimmen. Ebenso erhielt als Erstherrn Genosse Schönfelder 75 Stimmen. In Markersbach bei Chemnitz wurde die sozialdemokratische Kandidatin in der Klasse der Unanständigen glatt gewählt. In Ritterhöhe bei Marienberg mußte zwischen unserem Parteidavon und seinem Gegner das Los entscheiden, das sich zu unseren Gunsten wendete. In Stühn engeln wurden in der Klasse der Begüterten die von sozialdemokratischer Seite vorgeschlagenen Kandidaten gewählt. In der Klasse der Häusler wurde unser Genosse Leistner und als Erstherrn Genosse Wappeler mit je 26 Stimmen gewählt. Hier triumphierte der Gegner, der 24 Jahre im Gemeinderate saß, mit 18 Stimmen das Gelb. Als Unanständige wurden die Genossen Kuntz Leistner und Hochheim als Erstherrn mit je 55 Stimmen gewählt. Die Gegner erhielten nur 2 Stimmen. Auch in Thalheim und Herold erschienen unsere Genossen glänzende Wahlsiege. In Guba siegte Genosse Pöhl in der Klasse der Hausbesitzer mit 46 Stimmen, Genosse Schubert als Erstherrn erhielt 42. Die Gegner brachten es nur auf 18 und 19 Stimmen. Die Unanständigen wählten die Genossen Ahnert und Richter, letzteren als Erstherrn, mit je 68 Stimmen. In Gebau bei Glauchau wurden in der Klasse der Unanständigen die Genossen Krause und Naumann wiedergewählt. Die Stimmenzahl erhöhte sich gegen die letzte Wahl auf das Doppelte. In Stöckendorf bei Glauchau siegten unsre Genossen sowohl in der Klasse der Unanständigen als der Unanständigen. In Kleinricherswalde und in Pleisa wurden ebenfalls unsre Genossen in der Klasse der Unanständigen gewählt.

Dresden. In unserer Notiz über den Rücktritt des Stadtrats Heinze von seinem Posten aus Gesundheitsrüstungen wird uns berichtigend mitgeteilt, daß es sich hier nicht um den Landgerichtsdirektor Heinze, sondern um einen andern Stadtrat gleichen Namens handelt, der tatsächlich aus Gesundheitsrüstungen zurückgetreten ist. Die in unserer Notiz an den Rücktritt des Stadtrats Heinze gefüllten Schlüssefolgerungen sind daher hinfällig.

Crimmitschau. Um bei etwaigen Feuer eine möglichst schnelle Räumung der Klassen zu erzielen und Panik zu verhindern, ist in den Volksschulen eine Feuerordnung eingeführt und erprobt worden. Die Leerung der zum Teil recht großen Gebäude vollzog sich in größter Ordnung innerhalb weniger Minuten.

Chemnitz. Eine peinliche Störung im Straßenverkehr brachte am letzten Donnerstag ein Kabeldefekt der Straßenbahn mit sich. Von 1/2 Uhr mittags bis 11 Uhr nachts stand mit nur wenigen Unterbrechungen der gesamte Betrieb, so daß, als ein provisorisch gelegtes Kabel durchgebrannt war, sämtliche Wagen stehen blieben. Der Grund der infolge des überaus starken Straßenverkehrs besonders empfindlichen Störung lag in einem Kabeldefekt im Hof der Kraftstation. Die Reparaturarbeiten wurden noch dadurch erschwert, daß sich der Defekt unter dem Kohlenlager befand und erst zirka 800 Kettner Kohlen beiseite geschafft werden mußten.

Kleine Nachrichten aus dem Lanbe. Die Aktiengesellschaft Waggonfabrik und Maschinenfabrik vorm. Busch in Bautzen ist von einem Großfeuer heimgesucht worden, das einen Schaden von einer halben Million Mark verursacht hat, der aber durch Versicherung gedeckt ist. Das Feuer kam zum Ausbruch, als ein Arbeiter eine eingeschlossene Dampfheizung aufzutauen wollte. Die Lösung des Feuers wurde durch den Umstand erschwert, daß sogar die Feuerwehr einspringen. 14 Feuerwehrleute sowie eine Anzahl Arbeiter sind bei dem Brand zu Schaden gekommen. Der Betrieb erleidet durch den Brand keine Unterbrechung.

Von den Direktoren der Bombardierwerke in Dresden sind jetzt von der Staatsanwaltschaft zwei auf freien Fuß gesetzten. Nur Direktor Bergmann ist in Untersuchungshaft behalten worden. — Ein Eisenbahnunfall ereignete sich beim Bahnhof Hainsberg. Dort muhte ein Chemnitz-Dresdner Güterzug am Einfallsignal vor dem Bahnhof Hainsberg wegen Ausfahrt eines anderen Zuges halten. Beim Abfahren setzte der hintere Teil des 114 Achsen starken Zuges auf den vorderen auf, wodurch mehrere Wagen zerkrümmt, beide Haupträder gesprengt und ein Bremsblech verloren wurden. Der Personenverkehr konnte eine Zeitlang nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden. — Der ehemalige Direktor der Sächsischen Maschinenfabrik in Chemnitz, Dr. Göllin, dem die bei der Gesellschaft vorgekommenen Aktiengesetzungen zur Last gelegt werden, ist in Alleganien verhaftet worden. Der Verhaftete hat sich über zwei Jahre unter falschem Namen in Chemnitz aufgehalten und heißt in Wirklichkeit Göllin. Der Antrag auf Auslieferung Göllins ist bereits gestellt.

SLUB
Wir führen Wissen.

http://digital.slub-dresden.de/d394414608-19081230/6

gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Serie II.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal
wöchentlich



Abzahlungsgeschäfte

S. Osswald
Königplatz 7, I., II., III.
Anerkannt bestes u. kulantestes
Geschäft der Branche am Platz.
Siehe Spezial-Inserat!

S. Sachs
Nikolaistrasse 31, I.-IV.
Bekanntestes realst.
u. grösst. Kreditin.
n. Platze. Geg. 1890.

Aquarien

Fischers Spez.-Gesch., Promenadestr. 16.
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 34.

Bäckereien, Konditoreien

E. Albrecht, Li., Henriettenustr. 11.
Adolf Braune, Li., Reuterstr. 30.
O. Hempel, Paunsd., Johannisstr. 95.
Rob. Herold, Lind., Reuterstr. 53.
E. Kaminski, Stött., Arnoldstr. 30.
A. Kruczinsky, Le., Biedermannstr. 65.
W. Posenitzky, A.C., Weissenburgstr. 5.
J. Schneidem., Stött., Leipzigstr. 8.
Paul Grimm Nachf., Winter-
gartenstr. 18.
Paul Scholz, Pl., Klingenstein. 11.
K. Schröter, Li., Ecke Heine- u. Güssener.
P. Schupp, Stött., Förd.-Jost-Str. 50.
J. Schweizer, Leutzsch, Barnecks. St. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützen- u. Josefstr.
W. Steinkopf, Rdn., Meusdorferstr. 11.
I. Volkmann, Lind., Gundorffstr. 39.
P. Winkler, Stött., Eichstädtstr. 18.
Hugo Wuttke, Schönf., Südstr. 26.

Brauereien, Bierhandig.

Brauerei C. W. Naumann,
Leipzig-Plagwitz,
Fernsprecher 5055 und 2898.

Offenhauer-Brauerei

L.-Thonberg,
anerkannt vorzügliche Biere!

Markranstädter Brauerei

liefert erstklassige Biere.

Neumann u. Co., Schönau b. Leipzig.

F. A. Ulrich.

Dampfbrauerei Zwenkau A. G.

Zwenkau.

A. Bühligen, Jonasstr. 1-8.

Bilder-Einrahmungen

Paul Linke, Eisenbahnstr. 11.
Ritter u. Roth, Hainstr. 14. (Stern.)
Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.
M. Türpe, Flosspl. 25. Tel. 11080.
Spez. Arbeiter-Simsprüche.

Briketts, Kohlen

Rich. Foerstendorf,
Plagwitz, Weissenfelserstr. 24.

J. Franze, Steinstrasse 46.

R. Freiberg, Kochstr. 18, Glöckauf.

Brik. 10 Ztr. 874, 50 Ztr. 472 Pfg.

Rob. Hahn, Tauchaer Str. 47.

Herm. Häse, Klzsch., Neustr. 4/5.

R. Krotzschmar, Go., Möck. Str. 8.

P. Meyer, Sell., Ostheimstr. 19.

E. Morgenstern, Koch-Strasse 25.

Gustav Ad. Munkelt,

Lindenau, Kaiserstrasse 18/20.

W. Pannicke, Sell., Wurz. Str. 108.

H. Reichenbach, Elisenstr. 28.

H. Schlichting, Reitzenb. Str. 18.

L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 81.

Butterhandlungen

Max Busch, Reudn., Dresd. St. 67,

geg. Strassenb.-Dep.

Robert Funke, Li., Gundorffstr. 15.

Max Horn, Plag., Dampfmolkerei.

Friedr. Hüther, Sternwartenstr. 51.

P. Klehnert, Stb., Chr.-Weiße-Str. 11.

Zeitzer Strasse 51.

Butter-Kunze, Gohlis, Aeussere

Holländische Str., Ecke Luisenstr. 18.

J. H. Müller, Stötteritzer Str. 88.

Ferd. Rückert, Li., Aurelienstr. 40.

Sänger, Rdn., Untere Münsterstr. 7.

Sänger, Sternwartenstrasse 34.

D. G. Vogel, Go., Lindenstr. 17.

A. Winkler, Eck-Nürnb. u. Königst.

H. Wölfer, Stött., Schwarzackerstr. 1.

A. Wunsch Nachf., Molkauer Str. 54.

Bürsten, Besen, Pinsel

M. Seidel, Go., Eibethstr. 11.

Königs- Automat u. Restaurant

Windmühl-
strasse 1-5.

Cacao, Schokolade

Cacao-Haus Alfred E. Bayer
föhrgros.: Querstrasse 4-6.
Filialen in allen Stadtteilen.

Lindenauer Schokoladen-Haus

Otto Hötzsch, Lindenau's grösst.
Konfektions-Spezialgesch. Haupt-
gesch.: Li., Markt 8. Fil.: Gund-
str. 2, Gutsmuthstr. 10, Markt 2.

Franz Kellhold

Hospitalstrasse 14
Täubchenweg 18.
Bekannt seit vielen Jahren
durch seine vorzügl. Cacaos,
Schokoladen und Mischungen.

Thekla Keller, Klzsch., Dieskastr.

strasse 11. Aelt. Gesch. a. Platze.

Id. Lenitz, Grosszsch., Hauptstr. 34.

Th. Müller, Windmühlenstr. 14/16.

E. Reimke, Klzsch., Gieserstr. 70.

J. Schäfer, engr., endet., Kirchstr. 95.

M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 118.

Verk. v. echt bayr.

Mais aus München, 4, Pf. 20 Pt.

R. v. d. Wippel, Eisenbahnstr. 80.

Cigarrenhandlungen

0. Agte, Plagw., Weissenf. Str. 61.

Gust. Bauer, Co., Meusdorferstr. 52.

Max Beesch, Nürnberger Str. 60.

E. Burkhardt, a. d. grünen Schenke.

O. Döhler, Grsszsch., Hauptstr. 41.

Fichte, Breitestr. 6, Cigarrer.-Fhr.

Carl Fölk, Anger, Breite Str. 16.

M. Geiss, Pl., Fr.-Aug.-Str. 27, a. Bhf.

H. Gerber, Lindenau, Josephstr. 51.

A. Grässner, Lind., Burgastra. 18.

Paul Grimm Nachf., Winter-

gartenstr. 18.

M. Hamisch, Ecke Ludw. u. Kirchstr.

Jul. Hartmann, Elisenstr. 52.

Rosina Held, Plagw., Gieserstr. 28.

C. Heyner, Bayr. St., Ecke Sophienstr.

H. Selle, Li., Ecke Lützen- u. Josefstr.

W. Steinkopf, Rdn., Meusdorferstr. 11.

I. Volkmann, Lind., Gundorffstr. 39.

P. Winkler, Stött., Eichstädtstr. 18.

Hugo Wuttke, Schönf., Südstr. 26.

Fahrradhaus Frisch auf

Königstr., Ecke Nürnberger Str.

Reparaturen aller Systeme.

Stötteritz, Mittelstr. 8.

Reparaturwerkstatt.

Fischhandlungen

P. Angermann, Con., Peg. Str. 19.

M. Beyer, Dresden Strasse 24.

Ott. Beyer, Mühlenstr. 8.

Taucherstrasse 3.

D. Grosse, Nürnberger Strasse 5.

B. Krabs, Tauchaer Strasse 10.

gute W. Jacob, Ecke Berl. Str.

Eugen Spott, strasse 24.

Fleischereien

Rich. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17.

Wilh. Apitzsch, Go., Lindenthal. Str. 12.

G. Beisswenger, Li., Gundorff. Str. 18.

P. Bernecker, Pl., Markranstr. 27.

K. Feistner, Ang., Zweinaund. Str. 20.

G. Frank, Zweinaudorfer Str. 8.

A. Fröhlich, Grsszsch., Hauptstr. 88.

L. Hähnel, Klzsch., Windorf. Str. 58.

H. Holdier, Eisenbahnstrasse 57.

O. Helling, Readnitzer Str. 17.

hinter Battengen.

Osw. Hesse, Co., Meusdorfer Str. 58.

E. Kötze, K. Heine- E. Merseb. Str.

H. Runkel, Plagw., Mühlenstr. 15.

O. Schlegel, Reitzenhainer Str. 7.

Cig.-Fabrik-Spez.-Verk.

P. Schulz, Ranstädt. Steinweg 19.

J. Siberius, Stb., Schwarzs., Edlestr. 11.

Erich Stephan, Bornaische Str. 51.

H. Sperber, Pl., Weissenfels. Str. 21.

M. Stumpf, Nürnberger Str. 57.

E. Woch, Volk., Kirchstr. 44/46.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 87b.

M. Assmann Nachf., Eilenstr. 28.

Carola-Drogerie, Li., Gundorff. Str. 38.

Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30.

Andr. Haack, Nürnberger Str. 39.

Herr. Li., Odermann, Ecke Lützen. Str.

Richard Heimold, Dufourstr. 24.

O. Hertz, Pl., Kari-Heine-Str. 75.

L.O. Kaspar Nachf., Pl., Zsch. Str. 30.

N. Lampel, Co., Eck. Peg. n. Basedowstr.

A. Marek, Eisenbahnstr. 14.

Münster-Drogerie, U. Münsterstr. 20.

Max. Naumann, Windmühlstr. 46.

Ost-Drogerie, Ecke Ost- u. Riebeckstr.

F.A. Peissl, E. Neust. u. Mariannenstr.

Drog. Sachsenhof, Johanniskirchstr. 1.

Sachsen-Drogerie, Tauch. Str

2. Beilage zu Nr. 301 der Leipziger Volkszeitung, Mittwoch, 30. Dezember 1908.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 30. Dezember.

Gesichtsvollender. 30. Dezember 1870: Haftentlassung des Braunschweiger Ausschusses. 1819: Schriftsteller Theodor Fontane geboren.

Sonnenaufgang: 8,14, Sonnenuntergang: 8,52,
Mondaufgang: 12,20 mittags, Monduntergang: 11,82 abends.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 31. Dezember:
Windig, kalt, Schnee.

Kein Kuhhandel mehr!

Wenn die bürgerlichen Interessengruppen in den Parlamenten dem eben schwierigen wie sauberen Geschäft des Kuhhandels obliegen, ist es gewiss, daß die große Masse des Volkes dabei die Rechte zu zählen hat. So war es auch vor Jahresfrist, als im Stadtverordnetenrat Eiji und Zwölflässige hinter den Kulissen Pläne schwiederten, wie sie ohne allzuviel Aufsehen die Vertreter der dritten Abteilung um ihren Anspruch auf einen Sitz im Präsidium pielen könnten. Nachdem die Sozialdemokraten den Herren von Besitz und Bildung zuvor Gelegenheit geboten hatten, sich bei den Vorsteherwahlen bis auf die Knochen zu blamieren — war doch nicht nur eine Verlängerung, sondern sogar die Einberufung einer neuen Sitzung notwendig, um den Kuhhandel inzwischen peinlich zu machen — da endlich war das Geschäft richtig!

Und nicht nur Jill den gerade vorliege: den Handel, wie es die ehrlichen Kuhhändler sonst zu machen pflegten. Nein, man hat das Vereinkommen für solange getroffen, bis die Sozialdemokraten hoffähig geworden sind. Wenn unsre Genossen endlich einmal sich bereit erklären, höfliche Verträge zu schließen, so übernehmen, dann wollen die Herren Patrioten-Stadtältere ihnen gütig den Sitz im Präsidium überlassen, der ihnen nach Zug suo Recht zusieht ohne eine solche Verpflichtung, die nirgends vorgeschrieben ist und die lediglich dem Bedürfnis der Progenepatrioten entspringt.

Am 2. Januar sind nun abermals die Vorsteherwahlen zu vollziehen. Selbstverständlich wird die Fraktion der Sozialdemokraten wiederum den Anspruch auf den ihr zuzuhörenden Sitz erheben und ebenso selbstverständlich werden die Herren Ordnungsmänner ihr numerisches Übergewicht dazu missbrauchen, den Kandidaten der sozialdemokratischen Fraktion niedergzustimmen. Nach dem vorjährigen Vereinkommen der bürgerlichen Gruppen hat bestimmt die Begehung des zweiten Vizevorsteherpostens darum zu erfolgen, daß abwechselnd die zweite und erste Abteilung sich in die Beute teilen. Stadtrat Tobias erfreute sich damals, dieses außerordentlich glatte und vornehme Arrangement mit der Behauptung zu begründen, daß nur die bürgerlichen Stadtverordneten die wahren Vertreter der Interessen der Stadt seien.

Die Vorsteherwahlen werden am Sonnabend also glatt von statuen gehen, denn die bürgerliche Weisheit wird unbeschämt an ihrem vorjährigen Vereinkommen festhalten. Herr Justizrat Schnaub wird sich wieder auf dem Stadtverordnetensessel niederlassen und ein Vertreter der ersten Abteilung, Herr Sanitätsrat Sonnenfeld oder irgend ein anderer Vertreter der Partei der reichen Beute, wiso den Sitz des Vizevorstehers einnehmen. An dem Alteum des Kollegs ändert dieser Personenwechsel natürlich nichts. Es wird nach wie vor dasselbe Baden von derselben Nummer gesponnen.

Eine Unverschreintheit sondergleichen

bedeutet ein Artikel der Leipziger Überleitung, in dem für eine hohe Bevölkerung der Lehrer Propaganda gemacht wird mit Gründen, über die ernsthaft zu diskutieren noch abgeschmackt wäre, als die Gestaltung des Artikelschreibers selber. So z. B. trumpft der Artikelschreiber gegen die in der Ratsvorlage vorgelesenen Gehaltsätze damit auf, daß er jetzt behauptet, daß diejenigen Orte, die höhere Lehrergebäder als Leipzig zahlen, Leipzig an Bildungstrieb überseien. Also je höher die Lehrergebäder, desto höher der Bildungstrieb. Das wäre eine sehr bösartige Perspektive. Die Herren Lehrer brauchten nur zu droben, den „mangelnden Bildungstrieb“ der Stadt Leipzig festzunageln, und schwor ergänzend brächten ihnen die Stadtverordneten die braunen und blauen Lappen auf dem Präsentierteller entgegen.

Weiter faselt der Artikelschreiber von einer schweren Herausforderung des Ansehens unserer Volksschulen, wogegen er die gesamte Bürgerschaft zum Protest auffordert. Es genügt vollaus, diese frische Alberheit zu konstatieren.

Es zieht dem bedeutungslosen Geschwätz zu viel Gewicht bei, wollte man ausführlicher darauf eingehen. Die heute abend stattfindende Stadtverordnetenversammlung wird über die Materie wohl die nötige Klärung bringen. Soviel sei indes festgestellt, daß bisher bereits in Leipzig höhere Sätze gezahlt wurden, als das Landesgesetz vorschreibt, und daß die Stoffeln der Ratsvorlage wiederum eine Verbesserung bringen, die die Steuerzahler ja eine Willkür jährlich sonst hieran ermeiste man die Unverschreintheit des Artikelschreibers, der die Ratsvorlage als „einsam unannehmbar“ bezeichnet und einen Sturm der Entrüstung unter der Bürgerschaft zu entfachen sich zumutet.

Wär' der Gedank' nicht so verwünscht geholt, man wär' versucht, ihn herzlich dummkopf zu nennen.

Wie soll man kündigen?

Kündigungen müssen dem Empfänger „zugegangen“ sein. Das sieht nicht sozusagen aus, und zumeist wird man der Ansicht sein, daß das sich von selbst verstehe. Gerade aber daraus, daß sie nicht rechtzeitig zugegangen sind, entspringen viele und meist recht überflüssige Prozesse. Wer nicht in einen solchen verwickelt sein will, handelt vorsichtig. Aber wie? Wenn er persönlich kündigt, so verleiht es sich trocken nicht immer von selbst, daß die Kündigung „zugegangen“ ist. Er trifft z. B. wenn er eine Wohnung kündigen will, den Mieter bez. Vermieter nicht selbst an; er sagt es dem erwachsenen Sohn, der Tochter, der Frau und bittet sie, die Kündigung dem Mieter bez. dem Mann, der gemietet bez. vermietet hat, zu bestellen. Aber der erschlägt es nicht rechtzeitig. Vielleicht ist er verzweifelt, oder es wird vergessen, ihm zu sagen. Die Kündigung ist nicht „zugegangen“; die Wirkung an andere Personen war wirkungslos. Also hält man es für besser, zu schreiben. Der Brief geht, damit er ja rechtzeitig vor dem 1. Januar eintrifft, schon am 29. Dezember ab. Er kommt aber erst am 1. Januar in die Hände des Empfängers. Die Bestellung wurde infolge der vielen Neujahrsfeiertage verspätet. Ist die Kündigung demnach rechtzeitig zugegangen? Nein. Die Post übernimmt noch dazu während der Neujahrzeit keine Verantwortung für rechtzeitige Bestellung gewöhnlicher Briefe. Sie gehen auf Gefahr des Absenders. Nun aber der andere Fall: der Kündigungsbrief ist rechtzeitig abgeschrieben worden, der Empfänger hat ihn aber liegen lassen,

vielleicht ist er zu beschäftigt gewesen, vielleicht hat er ihn für einen Neujahrsbrief gehalten, vielleicht sogar für eine Neujahrsfeier. Über er hätte ihn lesen können. Dass er das nicht getan, das ist sein Fehler. Sonst würde er von der Kündigung Kenntnis erhalten haben. Schließlich ist aber doch trotz aller vortrefflichen Einrichtungen der Post die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Brief verloren geht. Das soll vermieden werden. Der Brief wird also „eingeschrieben“. Nun muß, wie man denkt, der Empfänger die Kündigung rechtzeitig erhalten. Allein „eingeschriebene“ Briefe sind keine Briefe. Auch sie können verspätet bestellt werden. Sie sind sogar noch gefährlicher, als gewöhnliche Briefe. Solche steht der Briefträger in den Briefkästen, dann sind sie „zugegangen“; denn der Empfänger hat sie im Briefkasten erhalten. Jene darf der Briefträger aber nur gegen Empfangsschein abgeben. Der Empfänger muss also von ihm getroffen werden, wenigstens muss ein erwachsenes Familienmitglied „quittieren“. Wenn es solche aber nicht gibt, oder

ein verhindertes Duell. Gestern früh sollte im Leipziger Hof ein Duell zwischen zwei Herren ausgetragen werden, die in einem Vergnügungstablissement aneinander geritten waren. Da aber die Polizei Kenntnis von dem Vorhaben erhielt, verhinderte sie den Zwischenfall. Die Herren werden nun auf kurze Zeit in ritterliche Hof gekleidet werden und nicht wenig stolz auf ihre Heimkehr sein.

Jubiläum. Morgen, am 31. Dezember, gehört Stadtrat Gustav Esche dem Ratskollegium als unbefoldetes Mitglied 25 Jahre an. Er ist Spezialdeputierter für das Johannishospital und die Sparkassen.

Nachricht. Es ist angeordnet worden, daß in den Monaten Januar, Februar und März eine Nachschau der im öffentlichen Verkehr verwendeten Wäze, Gewichte, Wagen und Maßwerze vorgenommen wird.

Neujahrsgrüße als Drucksache oder Postkarte? Neujahrsgrüße können als Drucksache mit folgenden Einschränkungen verschickt werden. Auf gedruckten Visitenkarten sowie auf Neujahrs- und Weihnachtskarten kann die Adresse des Absenders und sein Titel handchriftlich hinzugefügt werden. Ferner können gute Wünsche, Glückwünsche, Dankeswörter und andere Höflichkeitsformen handchriftlich beigelegt werden, wenn sie nicht mehr als fünf Worte umfassen oder in den üblichen Untertagsbuchstaben „U. G. g. w.“, „P. f.“ u. v. d. gestehen. Auf allen Drucksachen kann man den Tag der Abförderung, die Unterfuhr sowie den Stand und den Wohnort des Absenders oder des Empfängers handchriftlich angeben oder abändern. Tischdeckenkarten dürfen 11,1 cm breit und 18,3 cm lang sein. Karten von wesentlich anderer als rechteckiger Gestalt, z. B. in Form von Blumen, Kleblättern, Tierbildern, sind zur offenen Verleihung nicht geeignet. Offene gedruckte Karten mit der Bezeichnung Postkarte sind zur Beförderung gegen die Drucksachenrechte zulässig, wenn sie sonst den Bedingungen als Drucksachen entsprechen. Buchen, Blätter, Zeitungen, Zeitungen, Bildern und Ansichten darf man eine Widmung hinzufügen. Modebilder und Ansichten dürfen ausgemacht werden. Postkarten dürfen in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den amtlichen Formularen abweichen. Die Aufschrift Postkarte brauchen sie nicht mehr zu tragen. Bilderschmuck und Auflebungen auf der Rückseite und auf dem linken Teil der Vorderseite sind insofern zulässig, als dadurch die Eigenschaft als offene Postkarte nicht beeinträchtigt wird und die ausgelebten Zettel der ganzen Blätter nach besiegelt sind. Warenproben oder ähnliche Gegenstände darf man nicht befüllen.

Die Elefanten im Circus Sarrafani erregen das lebhafte Interesse nicht nur der Circuserläufer durch die Kunststücke, die ihnen das Gelehrte und die Geduld des Dressurus beigebracht hat, sondern jedermann, der sie zu Gesicht bekommt, wegen der Körperformen, durch die sich besonders zwei der Tiere auszeichnen. Es wird interessieren, zu erfahren, daß der größte und älteste Elefant des Circus eine Elefantenjungfrau mit dem schönen Namen Jenny ist, die aber trotz ihrer stattlichen Erscheinung erst 18 Jahre zählt. Wie Orgelpfeifen folgen dann die übrigen Elefanten bis zum kleinsten, der noch ein Baby von erst 8 Jahren ist. Eigend welche „verwandtschaftlichen Beziehungen“ zwischen den großen und den kleinen Elefanten bestehen nicht, das heißt die kleinen Elefanten sind keineswegs „Prölllinge“ der beiden Elefanten, schon aus dem einfachen Grunde, weil die Elefanten erst im Alter von 20 Jahren beginnen, von „Lieben und Schonen zu träumen“. Am Neujahrtage finden zwei große Vorstellungen mit ausgesuchtem Programm, nachmittags um 4 Uhr und abends um 8 Uhr beginnend, statt. Auch in dieser Nachmittagsvorstellung zählen Kinder unter 14 Jahren und Militär bis zum Feldwebel halbe Preise.

Eine nützliche Verwendung des Weihnachtsbaumes. Der selige Schmidts entkleidete Weihnachtsbaum sollte nicht gleich ins Feuer geworfen werden, denn er kann noch den ganzen Winter hindurch im Dienste des Vogelzuges Verwendung finden. Wanzenläuse warmen, mit Samen, Fleischstücken und Weißbrot verschiedenes Fett (Falg) auf die Zweige kräutern. So kann der Baum auf dem Balkon, im Garten oder an anderer passender Stelle aufgestellt werden. Er stellt dann die willkommenste Gabe für die bunzigen Voglein dar, die sich bald daran gewöhnen, hier Futter zu finden. Später, wenn er seinen Zweck erfüllt hat und trocken geworden ist, lädt er sich immer noch als Feuerungsmaterial verwenden.

Forderungen verjährten regelmäßig in 30 Jahren. In zwei Jahren verjährten: 1. Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Bergleuten, die ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten und Beförderung fremder Geschäfte, mit Einschluß der Auslagen, außer wenn diese Leistungen für den Gewerbebetrieb des Schulbesitzes erfolgen. Im lehren Falle Verjährung in vier Jahren. 2. Ansprüche der Landschaft und Forstwirtschaft Betreibenden für ihre Erzeugnisse, sofern die Ware für den Haushalt und nicht für den Gewerbebetrieb geliefert wurde. Im lehren Falle wieder Verjährung erst in vier Jahren. 3. Ansprüche der Fuhrleute, Kutscher, Boten wegen Fuhr- und Botenlohn. 4. Ansprüche der Gastwirte für gelehrte Speisen, Getränke oder Wohnung. 5. Ansprüche der Postleiterfamilien für gelehrte Poste. 6. Ansprüche der Angestellten, Privatbeamten, Handlungsbüchsen, Gewerbsgehilfen, Fabrikarbeiter, Handarbeiter Dienstboten wegen Lohn und sonstiger Bezüge. 7. Ansprüche der Lehrherren wegen Lehrgeld und anderer Leistungen und Auslagen aus dem Lehrverhältnis. 8. Ansprüche der öffentlichen Lehrer wie Sekretärinnen, der Lehrer, Meister, Gehämmern, Rechtsanwälte und Notare wegen ihrer Honorare und Gehüchten. In vier Jahren verjährten Forderungen der Haushalte an Mietzehnen. Die Verjährungsfrist beginnt zu laufen vom Schlusse des Jahres an, in dem die Forderung entstand. Die Verjährung wird unterbrochen: durch Klage, Zahlungsbelehrung, Anerkennung. Ein Anerkennung liegt schon vor, wenn Abzahlungszahlungen geleistet oder Binsen gezahlt werden. Nach Unterbrechung der Verjährung läuft die Frist von neuem. Man kann dem Schulden auch die Forderung auf eine Zeitlang weiter stellen und dadurch Verjährung hemmen. Hatten jedoch gehörte dazu, daß Schulden diesen Brief auch wirklich erhalten, Sendung durch eingeschriebenen Brief.

Brief nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika werden vom 1. Januar ab, wie wir bereits mitteilten, zu ermäßigt Porto befördert. Es gelten nunmehr folgende Gebührensätze: In der Richtung aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Amerika 10 Pf. für jede 20 g oder einen Teil von 20 g, in der Richtung aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Deutschland 2 Pf. für jede Unze oder einen Teil einer Unze. Uns ansehliche Briefe unterliegen bei der Beförderung auf dem direkten Wege dem doppelten Satz, für die auf anderen Wegen (Amerikanisch oder England) beförderten Briefe nach und aus den Vereinigten Staaten bleiben die bisherigen Sätze (für Briefe aus Deutschland 20 Pf. für die ersten 20 g und 10 Pf. für jede weiteren 20 g) bestehen. Die Angabe eines Vermerks auf den Briefen ist nicht unbedingt erforderlich. Es empfiehlt sich aber, die Briefe mit einem Vermerk zu versehen, z. B. „über Frankreich oder England“, „Schiffslaster Weg“, „über Bremen oder Hamburg“, „direkter Weg“, zu verleihen. Ist ein Vermerk angegeben, so ist dieser für die Taxierung und Leitung der Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika maßgebend. Briefe ohne Vermerk werden, wenn der in Freimarken vertragte Betrag über den Betrag des Frankos für den direkten Weg (10 Pf. für jede 20 Gramm) hinausgeht, auf dem schnellsten Wege, bei geringerer Frankierung oder im Falle der Nichtfrankierung auf dem direkten Wege abgefandt. Die ermäßigten Gebühren finden, wenn nicht der Absender durch einen Vermerk die Beförderung über ein freies Land voraussetzt hat, auch auf die

Die Weihnachtsgratifikation vor Gericht.

Die Weihnachtsgratifikation betrifft verschiedene Urteile des Berliner Gewerberichts, die soeben amtlich zusammengestellt worden sind. Einem Hausdiener war für etwaige Überstunden eine „angemessene Gratifikation“ in Aussicht gestellt worden. Er erhielt auch 15 M., verlangte aber für 287 Überstunden weitere 91 M. Das Gericht erkannte den Anspruch grundsätzlich an, ermahnte ihn aber auf 28 M. oder 80 Pf. für jede Überstunde, der der Beweis aber auf mehr nicht anstreiche. In einem anderen Falle bezeichnete aber das Gericht das Versprechen des Arbeitnehmers, für einzelne Überarbeiten zu Weihnachten, das heißt bei der Weihnachtsgratifikation, alles gut zu machen, nur als moralische Verpflichtung, den Arbeiter zu entschädigen, nicht aber als Rechtspflicht. Das Arbeitsverhältnis war außerdem vor Weihnachten gelöst worden. In einem dritten Falle erkannte das Gericht den rechtlichen Anspruch auf eine Weihnachtsgratifikation an. Ein Hausdiener hatte in drei Jahren nacheinander 20, 80 und 40 M. Gratifikation erhalten. Er wiede dann noch bis April in der Stelle und verlangte den entsprechenden Teil von 18 M. Das Gericht war der Ansicht, daß die sog. Weihnachtsgratifikation für Hausdiener und ähnliche gewerbliche Angestellte nicht mehr freiwillige Zuwendungen, sondern eine Art von Entschädigung für die während des Jahres geleistete Überarbeit seien. Auch von der Steuerbehörde würden solche Zuwendungen als steuerpflichtiges Einkommen herangezogen. Vom Kaufmannsgericht Berlin ist dagegen ein Recht auf die Gratifikation nur für Arbeitnehmer anerkannt worden, die zu Weihnachten noch in Stellung sind.

Reise nach Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika Anwendung, die an Bord der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verkehrenden Postdampfer auf offenem Meer aufgelistet werden.

Schlägt hat sich heute früh in der Gerberstraße ein 64 Jahre alter Steinigungshändler. Dem Manne war vor einigen Wochen eine Frau gestorben. Jedoch hat er nun aus Schmerz Hand an sich gelegt.

Brände. Unbedeutende Brände waren gestern in Häusern der Reichsstraße, der Eisenstraße, des Brühls, der Großen Fleischergasse, der Albertinerstraße in Leipzig, Lindenau und der Thomasstraße ausgebrochen. Die Brände wurden alsbald, meist von der Feuerwehr, unterdrückt.

Infolge eingetretenen Kurzschlusses brach gestern nachmittag auf dem Modellboden einer Maschinenfabrik am Dössener Weg Feuer aus, das die Feuerwehr ebenfalls besetzte.

Heute früh wurde die Feuerwehr nach der in der Cichoriusstraße befindlichen Eisfabrik gerufen. Die Veranlassung dazu war eine zum Austauen von Rohren auf dem Dache benutzte grohe Stichflamme. Einen Brand fand die Feuerwehr nicht vor.

Unfälle auf der Straße. In der Dufourstraße fuhr eine Kraftdroschke beim Überholen in ein bespanntes Droschkengehirr, so daß beide Fahrzeuge erheblich beschädigt wurden.

Gestern nachmittag fuhr in der Nordstraße ein Kraftfahrzeug der Feuerwehr infolge der Glätte auf der Straße gegen eine Plakatsäule und wurde erheblich beschädigt.

Auf der Frankfurter Straße stürzte das Pferd eines Postgespanns. Die Feuerwehr mußte mit dem Hebeapparat eingreifen.

Am Lindenauer Markt wurde ein 73 Jahre alter Mechaniker aus Magdeburg von einem Schlaganfall betroffen. Der Greis wurde mit einem Rettungswagen in das Krankenhaus gebracht.

In der Nähe der Meisterschen Häuser am Lausener Bahndamm lag gestern ein betrunkener polnischer Arbeiter. Der Mann hatte infolge der grimmigen Kälte beide Füße erfroren und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Eine nächtliche Schlägerei hat sich am Montag früh in der vorderen Stunde auf dem Petersleinweg abgespielt. Zwei Handwerksmeister wurden von jungen Leuten angerempelt und durch Aufschlagen mit verschiedenen Werkzeugen erheblich verletzt. Die Täter sind schließlich davongetragen. Meldungen, die zu ihrer Ermittlung dienen können, sind an die Kriminalpolizei zu richten.

Gefälschte Scheine der Londoner Bank und der Südwesterbank Limited in London hat in verschiedenen Städten ein noch nicht festgenommener Betrüger ausgegeben. Der Schwindler, anscheinend Engländer, ist 30 bis 35 Jahre alt, übermittelst groß, schlank, hat hageres Gesicht, schwarzes Haar mit einer etwa fünfmarkstücksgroßen grauen Stelle, schwarzen Schnurrbart, trägt einen dunklen Anzug, grauen Überzieher und schwarzen steifen Hut und spricht englisch und deutsch. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Betrüger auch Leipzig einen Besuch abstatte wird, sei vor ihm gewarnt.

Kleine Polizeinachrichten. Ermittelt und festgenommen wurden hier zwei von den Gerichtsbehörden in Meißen und Beuthen wegen Diebstahl steckbrieflich gesuchte Personen, eine 20jährige Arbeiterin aus Wurzen und ein 22jähriges Dienstmädchen aus Erdmannshain.

In der Nolzenstraße in L-Neuschönfeld stiegen Diebe in ein Restaurant ein und stahlen aus den darin stehenden Automaten den Geldbehälter von etwa 35 Mark.

erner entwendeten Diebe aus einer Wohnung am Matthäikirchhof zwei Stück 8½ pro preuß. Sondersteuer Staatsanleihe von 1885 über je 150 M. mit Binschellen, eins davon Lit. H 141 706, ferner aus dem Garderoberaum einer Dame in einem Sägewerk ein Portemonnaie mit 93 Mark.

Am Königplatz wurde einer Dame ein grünledernes Handtäschchen durch Abstreichen des Henkels gestohlen. Das Täschchen hatte ein Portemonnaie mit 40 M. enthalten.

Hus der Umgebung.

Schönefeld. Unfall. Der hier wohnhafte Handelsmann Eduard Müller, welcher Mitte dieses Monats in der Bahnhofstraße in Leipzig beim Überqueren des Fahrweges von einem Rollstuhl überfahren wurde, ist an den hierbei davoingetragenen inneren Verletzungen jetzt gestorben.

Mölkau. Schule. Der 1. Nachtrag zur Ortschulordnung für Mölkau, die Neuregelung des Fortbildungsschulunterrichts und die Festsetzung der Lehrergehalte betreffend, liegt 2 Wochen lang im hiesigen Gemeindeamt zur Einsicht aus.

Baasdorf. Aus der Gemeinde. Um das im Bau befindliche Schulgebäude mit Wasser zu versorgen, sollen in die funktige Verlängerung der Albertstraße zirka 100 Meter Wasserversorgungsrohre eingelegt werden.

Quaschwitz. Die am 28. Dezember stattgefundenen Gemeinderatswahlen hatten folgendes Ergebnis. In der Klasse der Haushälter wurde Herr Hermann Schmidt mit 3 von 5 abgegebenen Stimmen gewählt. In der Klasse der Hausbesitzer wurde Franz Biegler mit allen abgegebenen Stimmen gewählt. Ganz drei Wähler hatten sich zur Wahl eingesunden.

Pöhlitz. Von der Post. Ab 1. Januar ist der Postschalter an Werktagen von 8—12 vorm. und 2½—7 nachm. und an Sonntagen von 8—9 vorm. und 11—12 vorm. geöffnet.

Marktleberg. Postalisches. Ab 1. Januar ist der Posthalter an Werktagen von 8—11 vorm. und 8—8 nachm., an Sonntagen von 8—9 vorm. und 11—12 vorm. geöffnet.

Rötha. Hundesteuer. Beim Aufzehrung der Hundesteuer auf das Jahr 1909 werden alle Hundebesitzer der hiesigen Stadt aufgefordert, die Zahl der am 10. Januar 1909 in ihren Besitz befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 15. Januar 1909 schriftlich anzugeben.

Wahren. Einbruch. In vorvergangener Nacht sind in einer Rüscherei in der Habschenschen Straße 80 Schritte, 4 Steinmarderstelle, ein noch nicht ganz fertiggestelltes Hermelin-Kollier, ein weißes Tibet-Kollier und ein Bi-am-Kollier gestohlen worden.

Wöhltz-Ehrenberg. (Verspätete Gemeinderatswahl.) Bedauernlich wurde Anfang September das Gemeinde-

wahlrecht von den Vertretern der bürgerlichen Parteien verhängt. Aus dem bisherigen Dreiklassenwahlrecht wurde ein fünfklassiges Zurechtmödel, das auch trotz des Protestes des größten Teils der hiesigen Einwohner vom Gemeinderat gegen vier Stimmen angenommen wurde. Am 31. Dezember hat nun ein Drittel der Vertreter auszuweichen, und immer noch wartet man auf die ministerielle Bestätigung des verhängten Wahlrechts. Da nun die Neuwahlen zum Gemeinderat auch nicht ausgeschrieben worden sind und auch gar nicht vorauszusehen ist, wann und ob die Wahlen nach dem neuen Modus stattfinden können, so wird man hier mit der Tatsache rechnen müssen, daß die Gemeinderatswahl nur aus zwei Dritteln der Vertreter auf längere Zeit zusammengesetzt ist, die über das Wohl und Wehe der Gemeinde beraten sollen. Ein solches Verfahren ist ein einfaches unbegreiflich und unsres Erachtens auch ungültig. Die Wahlen müßten eben vor Ablauf der Wahlperiode der auscheidenden Vertreter ausgeschrieben werden, unbestimmt darum, wann und ob die ministerielle Genehmigung erfolgte. Erfolgte sie nicht zur Zeit, dann hätte eben noch dem alten Wahlmodus gewählt werden müssen, denn dieser gilt solange als Gesetz, so lange das verhängte Dreiklassenwahlrecht die ministerielle Genehmigung nicht erhalten hat. Die Nichtausforschung der Wahl ist also ungesehlich, und alle Beschlüsse, die von der reduzierten Zahl der Gemeinderatsvertreter nach dem 31. Dezember gefaßt werden, sind anfechtbar, überhaupt ungültig. Die Gültigkeit, mit der die nächste vorgesehene Versammlung dieser Dingen gegenübersteht, ist unverständlich. Man hätte doch erwarten müssen, daß von dieser Seite die Wahlen angeordnet worden wären, wenn eben dies die hiesige Gemeindeverwaltung nicht ist. In einer so großen Vorortsgemeinde wie der untrigen ist für einen vollzähligen Gemeinderat gerade genügend Arbeit vorhanden; zudem harren höhere Aufgaben, wie Wasserversorgung, Armenhausbau, Steuererhebung, ihrer Erfüllung. Eine Beschwerde gegen diese Verschleppung ist bereits von Seiten der Unzufriedigen eingerichtet worden.

Von Nah und Fern.

Eingebrachter.

Schwerin. 30. Dezember. Auf dem Eis der mecklenburgischen Seen sind vorgestern und gestern insgesamt acht Knaben eingebrachter und ertrunken.

Aus Irrsin.

Berlin. 30. Dezember. Das Dienstmädchen des Kaufmanns Uhl in der Winsstraße, die 30jährige Anna Simon, versuchte infolge plötzlich ausbrechenden Irrsinns an den beiden Kindern ihrer Herrschaft mit einem Messer ein Attentat und stürzte sich, als sie dabei gestört wurde, aus dem Fenster auf die Straße, wo sie tot liegen blieb.

Eisgang auf der Elbe.

Hamburg. 29. Dezember. Wegen des starken Eisgangs ist die Schifffahrt auf der Elbe eingestellt. Zwei Passagierdampfer sitzen im Eis fest.

Briefkasten der Redaktion.

Stadturad-Berlin. Es ist Schwindel.

* * * Cigarettes JOB * * *

Aus Angst

Zahnzähnen

vor dem sichtbaren kleinen Webefehler

in allen Qualitäten, ohne Rücksicht auf frühere Preise, gegen Barzahlung ständig billig! [2596]

Gardinen-

Reste, von 1 bis 4 Fenster passend, und Stores zu 1, 2, 3 bis 5 Meter.

Reismuster

Portieren-, Tisch- und Chaiselongue - Decken, Leinen-Plüsche, Velvets Solaberzug-Reste, Steppdecken, Läuferstoffe Vorlagen.

Althberg & Sallisch

Schützenstr. 15, I. u. II.

Hochaktuell!

Soeben erschien in 3. Auflage:

Das persönliche Regiment

Reden u. sonstige öffentliche Aussprüche Wilhelms II.

Elegant broschiert 200 Seiten . . . 1.4

Volkbuchhandlung Leipzig

Tauchaer Str. 19/21.

Gerstäfers Reise-Romane

Größte Auswahl. Brachbände 1.50 Mrkt. hat vorrätig die

Volkbuchhandlung Leipzig

Tauchaer Strasse 19/21 und deren Filialen.

Carl Hertzler

Lipzig-Plagwitz

Karl-Heine-Strasse 75.

Feine Punsch-Essenzen.

Spezialität:

Rotwein - Punsch

von hervorragend feinem Geschmack

p. Fl. 4.10 u. 2.20.

Ferner: Feine Liköre

Arrak

Kognak

Rum

Reichels Likör - Essenzen.

Feine Süßweine.

Weiss- und Rotweine.

Nur erstklassige Qualitäten.

Billig! Billig!

Reichenbach 1-3 St. 50 Pf.

258 91 u. 92 get. in größte

Warenh.

Johannisk. 8. Herm. Jäger. Bay. Str. 45.

Arno Klingner

L.-Gohlis, Görlitzer Str. 8. II.

Telephon 11075.

Wiesbadener Volksbücher

pro Bändchen 10—25 Pf.

Vergleichnisse umfass.

Sammelkästen

in hübscher Ausstattung 1. Mr.

Volkbuchhandlung Leipzig.

K Schöne alte Kinderreime

15 Pf., mit

Blättern 60 Pf.

Volkbuchhandlung

Leipzig u. Filialen.

Reclam' Universalbibliothek

pro Band 20 Pf.

Vergleichnisse umfass.

Volkbuchhandlung Leipzig.

Telephonisch

können Inserate nur aus-

nahmeweise in ganz dringen-

den Fällen angenommen wer-

den. — Für die richtige

Wiedergabe telephonisch

aufgegebener Inserate über-

nehmen wir keine Garantie

und können eventuelle Fehler

nur auf Kosten der Inserenten

berichtigten.

Expedition der

Leipziger Volkszeitung

Tauchaer Strasse 19/21.

PALMONA

Pflanzen-Butter-Margarine
gleicht im Aussehen, Geschmack und Geruch der besten Butter; bräunt und schäumt wie diese; ist gänzlich frei von tierischen Fetten und nicht zu wechseln mit gewöhnlicher Margarine.

Preis 90 Pfg. das Pfd.

Palmona bietet eine wertvolle Ergänzung zu unserem allgemein beliebten Palmin für Braten, Saucen etc. und zum Brotaufstrich.

H. Schlinck & Cie. · Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin und Palmona.

IVO PUHONNY.

Billige Seefische!

Seelachs, ohne Kopf, & Pfund nur 18,-

Cabilla

Schellfisch, à Pf. von 15,- an,

Schelle, Seaaal, Weissfische,

grüne Heringe, geschlagene

Karpfen, à Pf. 60,- 65,- leb.

Fische, fl. Fettstücklinge, Äpfel

zur 1.20,- 1.12. Pett-

sprotten, 4 Pf. Pf. Äpfel nur 80,-

Hamburger Fischhalle

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1908. Nr. 301

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

Die Salzsäger von Stassfurt-Leopoldshaus.

II.

Von den im Meerwasser gelösten Salzen waren die des Kalis und der Magnesia am leichtesten löslich; sie muhten sich deshalb auch am längsten in Lösung halten. Ihre Abscheidung erfolgte erst, als die übrigen sich zum größten Teil abgeschieden hatten. Wie schon ausgeführt, war die Ablagerung der einzelnen Salze nie vollständig, und so finden sich denn in den Kalifalten noch Reste von Steinsalz und auch Anhydrit. Diese Region der Kalifalte wird als die Carnallitregion bezeichnet. Sie stellt die eigenartige ursprüngliche Ablagerung der Kalifalte dar. Wie wir später sehen werden, ist der Carnallit nicht an allen Stellen unverändert geblieben, es haben sich durch die Tätigkeit des Wassers noch andre Kalifalte aus ihm gebildet. Der Carnallit besteht aus Chlorkalium, Chlormagnesium und Wasser. Selten ist er ganz rein und bildet dann eine weiße undurchsichtige Salzmasse. Zumteist ist er von Steinsalz und Kieserit begleitet, von welchen Salzen er oft bis über 40 Prozent enthält. Im Vergleich zu der Mächtigkeit des Steinsalzes (bis zu 900 Metern) ist seine Mächtigkeit von 25 Metern gering.

Ebenso wie der Carnallit werden auch die übrigen Kalifalte abgebaut, und wir wollen uns darum den Abbau genauer ansehen. Durch Bohrungen war die Lage der Kalifalte festgestellt; um zu ihnen zu gelangen, muhtte aber der Bergmann sich den langen Weg durch das Salzgebirge bahnen, den wir eben durchfahren haben. Ist er dann endlich auf die Kalifalte gestohten, so sucht er das Liegende zu erreichen; denn aus verschiedenen Gründen, die noch Erläuterung finden, werden die Salze von unten nach oben zu abgebaut. Die Querschläge, die vom Schacht aus nach den Abbauteilen führen, sind nicht ausgemauert, soweit sie durch Steinsalz der verschiedenen Regionen führen. Wie wir schon gehört haben, werden gewaltige Höhlräume im Steinsalz angelegt, die schon Jahrzehnte stehen, ohne daß ein Einbruch stattgefunden hat. Es ist eine schärfste Werte Eigenschaft des Steinsalzes, daß es solche Tragkraft besitzt; ohne diese wäre die Gewinnung der Kalifalte zum mindesten sehr erschwert. Die Kalifalte haben die erwähnte Eigenschaft nicht. Als man im Anfang des Abbaus ihre Eigenschaften noch nicht kannte, baute man die Salze ab und ließ die gewaltigen Höhlräume, mit einigen Sicherheitspfeilern versehen, stehen. Die Folgen waren der Zusammenbruch dieser Räume und das Nachstürzen der schlügenden Decke. Damit war aber den darüber stehenden Bergwerken Tür und Tor geöffnet, und die Folge waren gewaltige Wassereintritte, die das Bergwerk zum Erstaunen brachten. Diese Einbrüche haben sich bis an die Erdoberfläche bemerkbar gemacht, wie wir noch sehen werden. Die Schadenerfahroderungen, die eine beträchtliche Höhe erreichten, haben zu einer Veränderung im Abbau geführt. Wie schon erwähnt, beginnt man mit dem Abbau von unten, es werden zunächst 2 Meter und dann nochmals 1½ Meter weggenommen (durch Sprengung). Indem man in dieser Weise nochmals verfährt, gelangt man zu einem hohen Salzraum, die nunmehr mit Steinsalz "verfestigt" werden. Dazu dient das in den gewaltigen Räumen, Bergmühlen genannt, gehockte Steinsalz. Die Höhlräume im Kalifaltalager werden damit völlig ausgestattet und so ein Zusammenbrechen verhindert. Die nicht unerheblichen Kosten dieses Verfahrens werden durch die größere Sicherheit des Abbaus und durch die Erhaltung des Werks selbst reichlich aufgewogen. Ein Versehen der abgebauten Decke würde aber gar nicht möglich sein, wenn mit dem Abbau von oben nach unten vorgegangen würde. Im Abbauort selbst bleiben noch Sicherheitspfeiler 5–10 Meter eigner Breite und 20–60 Meter voneinander entfernt stehen.

Das Abauen der Salze, auch des Steinsalzes in den Bergmühlen, erfolgt in der gleichen Weise. Es wird zunächst ein Einbruch in der vollen Breite, den der Abbauort haben soll, ausgeschossen. Dann folgt ein Herausnehmen der Fichte (Decke) in mehreren Schüßen. Das losgeschossene Salz bleibt zunächst zum größten Teil liegen, damit die Hämmer auf ihm stehend weitere Mengen herunterschieben können. Zumteist sind an einem Abbauort nur zwei Hämmer beschäftigt. Buntstift werden die Bohrlöcher hergestellt, was jetzt fast nur noch durch Bohrmaschinen geschieht. Der Sprengstoff ist je nach Art der Salze verschieden. So wird meist ein mildes Schießpulver, Sprengsalpeter, verwendet, das statt des Kalisalpeters Natronalpeter und auch eine größere Menge Kohle enthält, sofern es sich um Schiefertheit in Steinsalz und einzigen Kalifalten handelt. Für andre Salze werden Dynamit und einige andre Sprengstoffe gebraucht. Der Verbrauch an Sprengstoffen ist verschieden; für je einen Doppelzentner Salz wird beim Streckenaufbau und Einbruchschichten 8–9 mal so viel wie beim Fristschichten gebraucht. Das durch die Schiefertheit herreinwonnene Salz fällt teilweise in großen Säulen. Mit Hilfe von Hode, Treibfaust oder Schlägel und Keil werden sie zerkleinert und in der beschriebenen Weise nach dem Mörtel oder in die abgebauten Räume nach dem Verkauf gebracht. Die Leistung der Hämmer ist starken Schwankungen unterworfen, einseitig nach der Härte der zu gewinnenden Salze, nach der Art der Bohrmaschinen und danach, ob „Einbruch“ oder „Fichte“ geschossen werden. Während in der abhängigen Schicht die Leistung eines Hämmer beim Einbruchschichten im Hartsalz (einem bald zu nennenden Kalifalte) 8–9, im Carnallit 8–8 Kubikmeter beträgt, so steigt sie beim Fristschichten im Hartsalz auf 15, im Carnallit bis über 20 Kubikmeter.

Visher sind wir immer ziemlich eben fortgegangen und haben wenig steigen müssen. Um aber zu den ungewandelten Kalifalten zu gelangen, müssen wir uns in eine höhere Region begeben. Wie wir aber dahin steigen, müssen wir uns noch etwas mit den Kalifalten im allgemeinen beschäftigen. Als die leichtlöslichen Kalis- und Magnesialte zum Abbau gelangt waren, hat sich über das ganze Salzalager eine schwüle Decke von sogen. Salaten ausgedehnt; eine acht Meter mächtige Schicht, die sich teils durch mechanischen Abtrag von schwelendem Schlamm, teils durch chemische Ausfällung von schwefelsaurer Kali, Tonerde und Magnesia bildete. Diese ziemlich wasserundurchlässige Schicht schwieg bei einer späten Überflutung des Bedens die abgelagerten Salze gegen das Fortwachsen, sie hat uns in Deutschland die gewaltigen Salzalager erhalten. Es ist kaum ein Zweifel möglich, daß es zu ähnlichen Ablagerungen auch in andern Ländern gekommen ist. Die fehlende Tondichte hat darum ein Fortwachsen nicht verhindern können. Es ist nun keinbar ein Widerspruch, wenn wir den Salaten eine schwüle Decke nennen und doch vorher davon gesprochen haben, daß aus dem Carnallit durch Wasser a. des Salze fortwachsen sind. Freilich, ein absoluter Schutz gegen durchdringende Wasser ist der Salaten nicht, buntstift findet das Wasser durch die feinsten Spalten und Risse seinen Weg, um zur Tiefe zu gelangen. Ammerhin hat der Salzon die Hauptmenge der antrittenden Wasser durch Jahrhundertausende hindurch abgewehrt, und der Bergmann fühlt sich sehr wohl, die schwüle Decke zu durchfahren.

Der Salzon ist von einer Schicht Anhydrit überlagert, dem ersten Ausscheidungsprodukt von Meereshoden. Es läßt dies auf eine eindrucksvolle Überflutung des Salzbedens schließen. Der Anfang einer erneuten Salzablagerung zeigt sich in einem jüngeren Steinsalzalager. In andern Orten als Stassfurt ist es sogar nochmals zur Abscheidung von abbauwürdigem Salzsalzen gekommen. Das jüngere Steinsalz unterscheidet sich durch die größere Reinheit wesentlich von den älteren. Die aus polyleptisch bestehenden kaum sichtbaren Jahresringe liegen bis zu 30 Centimeter voneinander entfernt. Seiner Reinheit wegen dient es gemahlen zu Genußzwecken. Diese jüngeren Steinsalze schreibt man teilweise eine Umbildung durch Auflösen und Wiederauflösung zu.

Resten: wir nur zu dem Carnallit zurück. Als ein zwar nicht allzu reiches Kalisalz wird es überall gefördert, wo es vorkommt. In seinen oberen Partien hat nun das eingedrungene Wasser eine Reinigung und Veredelung des Carnallits vorgenommen. Diese Umwandlung ist entweder auf ursprünglicher oder fremder Lagerstätte vor sich gegangen. Im ersten Falle erfolgte sie in der Weise, daß Wasser auf das Lager einwirkte. Der leichtlösliche Bestandteil Chlormagnesium wurde aufgelöst, das aus dem Carnallit ausgeschiedene Chloralkalium sowie die schwerlöslichen Salze: Steinsalz und Kieserit, blieben zurück. Dieses Salzmengen zeichnet sich durch große Härte aus und wird deshalb „Hartsalz“ genannt. Wenn ein reiner Carnallit so mit Wasser behandelt wird, so bleibt höchstens nur Chloralkalium zurück, das in reinem Zustand Sylvian, mit Stein- und gernmisch Sylvinit genannt wird. Ein anderes wichtiges, durch Umwandlung entstandenes Kalisalz ist der Kainit. Bei seiner Entstehung sind chemische Prozesse vor sich gegangen, und das Chlorsalz hat sich in schwefelsaurer Kali umgewandelt. Nebenbei entsteht der Kainit noch Chlormagnesium und das nie schmelzende Steinsalz.

Die zuletzt genannten Salze, als Hartsalz, Sylvian (und Sylvinit), sowie Kainit sind wesentlich reicher an Kali als der Carnallit und sind deshalb als Dünger in der Landwirtschaft geschäfts. Durch Auflösen des Carnallits in Wässern und späterem Wiederauflösung an andern Orten können verschiedene dieser Salze auch auf fremder Lagerstätte entstehen. Ja, es kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit, die die Vorsäure für die Knollen ergibt, kann vorkommen, daß sich aus diesen Lösungen wieder Carnallit bildet.

Wie wir den Carnallit verlassen, müssen wir noch zweier Eigentümlichkeiten gedenken. Die weiße Farbe des Carnallits ist in gewissen Zonen der verschiedenen Lagerstätten durch eine rote erzeugt. Diese Rotsärfbung ist durch einen Gehalt von sehr teilem Eisenoxyd bedingt, was sich aus einem im Meerwasser enthalten gewesenen Eisensalz gebildet hat. Im Carnallit (und auch im Kainit sowie im Hartsalz, wenn sie sich auf ursprünglicher Lagerstätte befinden) werden hin und wieder weiße Knollen gefunden, die in der Haupthälfte aus Vorsäure und Magnesia bestehen. Ihr Gehalt an Vorsäure, die medizinische Verwendung findet, macht den Voracit wertvoll. Die geringe Extraktionsfähigkeit

Schilderung der Natur. Dithyramben — immer mähevoll und vornehm — breiten die leuchtendsten Landschaftsgemälde vor uns aus: den Garten der Kirche auf Korfu, die Akropolis, Delphi, den Kult zum Parnass und die Reise nach Sparta, die harmonisch diese griechische Frühlingsfahrt ausklingen läßt.

Man darf gespannt sein, welche Unregungen der Dichter mit in die Heimat genommen hat. Vielleicht sind sie im Lande, eine neue Periode in seinem Schaffen anzubauen und der Zeit des gelösten Experimentierens ein Ende zu machen, die bereits zu dem Auspruch verleitet hatte, Hauptmanns Kraft sei erschöpft. Das Telemach-Drama, an dem er augenblicklich arbeitet, wird ja die Entscheidung bringen.

gwp.

Eine Nachseiter. Unter diesem Titel veröffentlicht Marie v. Ebner-Schénbach in der Neuen Freien Presse folgende Satze: Lange schon wußte Goethe im Olymp; er war dort heimisch geworden, hatte seine Kunst immer weiter ausgeübt, und sie entfaltete eine Blütenpracht, von der die Götter selbst geblendet waren. Der große Dichter nahm ihr Vorbild etwas Erschreckliches hin, und dennoch schwieb eine Schnauztwölfe auf seiner Stirn, und in seinen, vom Sonnengott selbst um ihren Glanz bereiteten Augen schimmerte manchmal eine Träne. Vater Jesu bemerkte es und sprach:

"Deine olympische Lustfreude ist nicht vollkommen. Was fehlt dir, Wolfgang?"

"Vester," erwiderte Goethe, "der Umgang mit Menschen fehlt mir. Diese Wesen haben mir während meines Erdbebens freudliche Gesellschaft geleistet. Sie haben auch jedes Wort, das von meinen Lippen fiel, aufgehoben, artig eindämmert und mit eisigem Elter registriert und bewahrte zum Rufen und heiteren Genusse ihrer Nachwelt. Wie würde es mir jetzt doch vollkommen sein, Verleiter dieser Nachwelt, besonders die jüngsten und also fortgeschrittensten, die Utreusel meiner Nieder, v. Müller, v. Weber, Wölferle, Edermann und so weiter, hier zu sehen! Ich fühle mich oft gestimmt, ihnen einige aus den wunderlichen Werken meiner olympischen Periode mitzuteilen."

"Ein beschledener Wunsch, den ich gern erfülle," sprach Jupiter und winkte.

Im nächsten Augenblick war Goethe umringt von einer Schar fast noch kindlicher Jünglinge und Mädchen. Sie umjauchzten, umschwärmen, umschmeichelten, umarmten ihn. Er wurde angestellt, beschworen, ja bedroht und — schwieg.immer höher hob sich sein Haupt, immer strenger verzogen sich seine Lippen und — er schwieg. Schwieg wortlos, wortlos schweigend, aber der Sturm legte sich nicht. Endlich streckte er den Arm aus. . . Zum Halbgott verklärt stand er da, frei von jedem Zug nach Irdischem; auf seiner Brust erhob ein Stern, mit einer Gebärde, bei der die leichte Spur von Geheimrätselheit entwinkte, wies er den Verdrängern die Pforte.

"Ich staune," bemerkte Jupiter, "warum hast du sie weggeschickt, ohne ihnen etwas aus deinen aufgehäuschten Geistes- schäben gespendet zu haben?"

"O, du Guter!" laute die Antwort, "ähnlich dir, was sie wollten! Sie einen Autographen, die andern wünschten mich zu interviewen, noch andre erkundigten sich, ob mein Verhältnis zu Charlotte v. Stein platonisch gewesen, einige schlepten einen ansehnlichen Trichter herbei und verlangten, daß ich meinen Erklärunghinweisprechen möge."

"Die meisten werden aber doch nach deinen neuesten Werken gefragt haben?"

"Nein. Die meisten wollten mir die ihren vorlesen."

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Donnerstag, 81. Dezember, abends 7 Uhr: Der Waffenschmied. Oper in 3 Akten von Kotting.

Nur Walzerpläne à 20 Pf. sind noch zu haben.

Karten sind zu haben: Volksschulhandlung, Taufer Straße; in den Filialen: Voll's aus, Reiter Str. 82; Lenzsch. Hauptstr. 53; Poltmordörfer, Glashütte 19; Eritrich, Heinrichstr. 1; Hobels, Lindenholzstr. 12; Eugen Oleye, Thonberg, Neuenbauer Str. 88; Dr. Georgi, Kleinstroher, Diesdorffstraße 81; Lindenaus, Bibliothek, Merseburger Straße 45. — Dienstag abends im Buchdrucker-Verein, Rundturm, Grenzstraße; im Buchdruck-Verarbeiterverband, Pantheon, Dresdner Straße; Verein Leipzigischer Buchdrucker-Gesellen, Brüderstraße 9; in den Verbandsbüros im Volkshause sowie bei den Vertretern der Ortvereine.

Neues Theater. Donnerstag: Ein Walzerraum. Freitag: Georgina. Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Hönel und Gretel (halbe Preise), abends 7 Uhr: Die Fiedermäuse. Sonntag: Die Bobbme; Neue Tanzbilder. Montag: Georgina. — Altes Theater. Donnerstag, nachmittags 3 Uhr: Meister Vinzenz (ermäßigte Preise), abends 7 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der Waffenschmied). Freitag, nachmittags 3 Uhr: Meister Winter (ermäßigte Preise), abends 1/4 Uhr: Die lustige Witwe. Sonnabend: Wilhelm Tell (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Meister Vinzenz (ermäßigte Preise), abends 1/4 Uhr: Die Dollarprinzessin. Montag, nachmittags 3 Uhr: Meister Winter (ermäßigte Preise), abends 1/4 Uhr: Die Dollarprinzessin.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr; die im Alten Theater 1/2 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag, nachmittags 1/4 Uhr: Käthner (halbe Preise); abends 7 Uhr: Vater. Freitag, Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Altenbrödel (halbe Preise), abends 1/2 Uhr: Moral. Sonntag, vormittags 11 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Altenbrödel), nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein der Post- unterbeamten (Kleiderstadt), abends 1/2 Uhr: Moral. — Neue Operetten-Theater (Theater am Thomaoring). Donnerstag, 7 Uhr: Die Försterchrisli. Freitag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gemeindebeamtenverein (Der arme Jonathan), abends 1/2 Uhr: Der Glücksnarr. Sonnabend: Die Försterchrisli. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den neuen Verein städtischer Beamten (Die Försterchrisli), abends 1/2 Uhr: Der Glücksnarr.

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts anderes angegeben, 1/2 Uhr; im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Battenbergtheater. Donnerstag, nachmittags: Der gesetzlose Kater, abends: Der Hüttenbesitzer. Freitag, nachmittags: Der gesetzlose Kater, abends: Familie Hörlner. Sonnabend, nachmittags: Der gesetzlose Kater, abends: Der Kratzmayr. Sonntag, nachmittags: Der gesetzlose Kater, abends: Der Herr Senator. Montag: Der Mann im Monde. Dienstag: Die beiden Reichsmüller. Mittwoch, nachmittags: Der gesetzlose Kater, abends: Kloster Weber. Donnerstag: Familie Hörlner. Freitag: Retschlinger.

Naturwissenschaftliches.

Über den Ursprung der großen Erdbebenkatastrophe äußerte sich einem Mitarbeiter der B. B. a. M. gegenüber der Direktor des geologischen und paläontologischen Instituts der Universität Berlin, Geheimer Bergrat Professor Dr. Branca wie folgt:

Kalabrien ist schon häufig durch berartige Erdbeben heimgesucht worden. Sie sind seit dem Jahre 1788, wo sie mit einzigen Pausen fünf Jahre lang andauerten, in bestimmten Zwischenräumen immer wiederkehrt. Gulez im Jahre 1907. Freilich nicht immer mit so furchterlichen Verhöldungen wie jetzt. Die Erdbeben in Kalabrien und Sizilien gelten als tектonisch, das heißt als solche, die infolge des Absinkens ungeheuerer Erdschollen entstehen. Das Erlaten der Erde bedingt, da solche riesigen Schollen sich auf einen möglichst kleinen Raum zusammenzudrängen suchen, und es entsteht entweder durch das hori-

zontale oder vertikale Reiben dieser riesigen Schollen das Erdbeben. Das ganze italienische Meer ist eine solche abgesunkenen Erdscholle, die vermutlich noch fortwährend weiter absinkt und wie es scheint, auch jetzt in Bewegung ist; denn es werden Seebären gemeldet, bei denen das Wasser 12 Meter über seinen Stand emporstieg. Ebenso wie das Festland kann nämlich auch der Meeresboden Höhe von unten bestimmen, in deren Folge das Meer sich plötzlich erhebt. Wenn nun der Stoß in der Nähe der Küste erfolgt, so wirkt sich das Wasser mit ungeheurem Macht auf sie, wenn sie flach ist, und richtet grobe Überschwemmungen an. Auf solche Weise wurden im Jahre 1788 bei Vagnara etwa 2000 Menschen, die sich an die flache Küste vor den einstürzenden Häusern gerettet hatten, weggestift. Trotz der Gefahr haben diese Überschwemmungen doch einen Vorteil, besonders wenn sie nämlich zu einer Zeit eintreten, wo in vielen Häusern noch die Herdfeuer brennen; weil sonst in den Trümmern ungeheure Feuerbrünste entstehen und die darunter begrabenen Menschen elend geröstet werden. (Dies ist leider auch einmal in Messina eingetreten.) So kamen 1788 die Nonnen eines Klosters, in dem noch große Oberkräfte lagen, um, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Als Vissabon im Jahre 1755 infolge eines Erdbebens einzürgte und 80 000 Menschen verschüttet wurden, entstanden in den Ruinen zahllose Brände, die nur durch das plötzlich einbrechende Wasser des Tojo gelöscht wurden.

Der Zustand der Menschen unter den Trümmern muß sichtbar sein. Sehr gefährlich werden solche Erdbeben durch Verglüre, die häufig in ihrer Begleitung auftreten; denn wenn durch Stöße von unten auf die Berge gerichtet, werden von den Gehängen ungeheure Schuttmassen ins Tal geschleudert. Eine Stadt also, die nahe an einem Bergabhang steht, rutscht unter Umständen mit all ihren Häusern in die Tiefe hinab und wird zerstört. Ein Fluss, der das Tal entlang fließt, wird durch die Erdmassen aufgestaut, bildet einen See, überschwemmt das ganze Tal und versumpft es. Im Jahre 1788 wurde in Kalabrien eine ganze Anzahl von Ortschaften mit all ihren Häusern in die Tiefe gerissen. Aber nicht nur das, sondern auch Neder und Wälder hatten sich darunter ineinander und übereinander geschnitten, das gar keine Grenzen mehr zu entdecken waren. Die Folge davon waren zahlreiche Prozesse, weil nun die Frage auftrat, wem eigentlich das Grundstück gehören sollte, dem, dessen Acker oben, oder dem, dessen Acker unten lag. Die Reiterung hat damals Gesetze erlassen müssen, um die Verhältnisse zu regeln. In Südamerika, wo etwas Ähnliches durch ein Erdbeben geschehen war, war die Regierung nicht so vorsichtig gewesen und die Folge davon waren endlose Prozesse.

Ob vulkanische Gewalten bei der gegenwärtigen Katastrophe mitgewirkt haben, läßt sich zurzeit nicht feststellen. Der Komet ist zwar nicht allzu weit entfernt, eine Entscheidung zu treffen, wäre aber verzerrt.

Aus der Erdbebengegenseite Kalabriens wird folgendes zusammengestellt: Das erste geschichtlich verzeichnete Erdbeben in Kalabrien fand im September des Jahres 1888 statt, wo eine Stadt am Adriatischen Meerbusen innerhalb weniger Stunden von der Erdoberfläche verschwand. Ein ähnliches verheerendes Ereignis ging am 27. März 1888 vor sich. Dann folgte das große Erdbeben vom 6. Februar 1788, bei dem etwa 100 000 Menschen ums Leben kamen. Am 29. April 1888 wurden Genufa und mehrere umliegende Dörfer in einem Trümmerhaufen verwandelt, 1000 Menschen kamen um. Am 12. Oktober desselben Jahres wurden heftige Stöße bei Castiglione verhüllt, 100 Personen fanden einen grausamen Tod. Weit verheerender waren die Wirkungen des Erdbebens vom 16. Dezember 1888 in Montemurso und andern Städten Kalabriens; gingen damals doch nicht weniger als 10 000 Menschen verloren. Der Oktober des Jahres 1870 sah die Zerstörung mehrerer Dörfer in Kalabrien, und am 4. Dezember 1887 wurden durch ein Erdbeben bei Bellano 4000 Menschen obdachlos, während der Verlust von 25 Menschenleben verzeichnet wurde.

So viel über die grausige Geschichte der Erdbeben in Kalabrien, die in der Zeit vom Jahre 1788 bis 1887, also in 75 Jahren, im Königreich Neapel, zu dem Kalabrien gehörte, 111 000 Menschenleben oder 1800 jährlich von einer Bevölkerung von 8 000 000 Menschen forderten. Sir John Herschel bezeichnet das Erdbeben des Jahres 1788 als eins der furchterlichsten der neuern Zeit. Er deutet es auf vier Jahre aus und stellt fest, daß in dem genannten Jahre nicht weniger als 940 Stöße verzeichnet wurden, von denen 501 größere Bedeutung besaßen. Ein Jahr darauf fanden 181 Stöße statt. Der Mittelpunkt der unerledigen Tätigkeit waren die beiden Städte Monteleone und Oppido, und im Umkreis von 22 englischen Meilen von Oppido wurden innerhalb zwei Minuten alle Städte und Dörfer verheizt. Die Stöße machten sich indessen in einem Radius von 70 Meilen bemerkbar und richteten an einigen Stellen großen Schaden an. Gang Kalabrien wurde heimgesucht, und die Erdstöße machten sich selbst über das Meer hinüber in Messina und dem größeren Teile Siziliens fühlbar. Die Wirkungen der Erdoberfläche gleichen den Wellen des Meeres. In Oppido wurden den ganzen Häusern buchstäblich verschlungen, lose Gegenstände wurden meterhoch in die Luft geschleudert, und bei Terra Nova wälzte sich ein Felsschlund von 200 Fuß Höhe und 400 Fuß Durchmesser gleich einer Schneelawine 4 Meilen talwärts. Ganze Bäume mit darauf wachsenden Bäumen und Eichen wurden nach andern Plätzen entführt. 40 000 Menschen fanden in dem Erdbeben den Tod, und 20 000 Personen wurden außerdem ein Opfer der entstehenden Hungersnot und der Seuchen.

Die wichtigsten Himmelserscheinungen im Jahre 1909.

Das Jahr 1909 geht nun zur Rüste. Denen, die an den Vorgängen außerhalb der iridischen Sphäre ihre Freude haben, wird darum ein Überblick über die hauptsächlichsten Himmelserscheinungen im bevorstehenden Jahre willkommen sein, um so mehr, als die gewöhnlichen Kalender die Bedeutung der einzelnen Erscheinungen nicht in wünschenswerter Weise her vorbringen.

Wettkämpfen wir zunächst in Kürze die Jahreszeiten. Anfangs. Das Frühjahr beginnt am 21. März um 7 Uhr vormittags, der Sommer am 22. Juni um 8 Uhr vormittags und der Herbst am 22. September um 8 Uhr nachmittags und der Winter am 22. Dezember um 12 Uhr mittags. Ihre Sonnen-nähe erreicht die Erde am 8. Januar um 7 Uhr morgens und ihre Sonnenferne am 4. Juli um 5 Uhr morgens.

Himmelserscheinungen ereignen sich im Jahre 1909 vier, zweimal Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen aber nur die erste Mondfinsternis bei uns sichtbar sein wird. Diese, eine totale, findet in der Nacht vom 8. zum 9. Juni statt, beginnt um 12 Uhr 48 Min. und endigt um 4 Uhr 14 Min. Die Totalität wählt von 1 Uhr 58 Min. bis 8 Uhr 0 Min. für die meisten Orte. Ist die Finsternis bis fast zu ihrem Schlusshälfte, weil der Mond erst gegen 4 Uhr untergeht. Da der Mond zur Zeit der Finsternis sehr tief am Himmel steht (seine Declination beträgt -22 Grad), so wird der Vorgang sehr bequem zu beobachten sein. Eine totale Sonnenfinsternis fällt in die Nacht vom 17. zum 18. Juni; sie ist in den Ländern der Mitternachtssonne, nicht aber bei uns sichtbar. Die zweite totale Mondfinsternis trifft auf den 27. November und eine partielle Sonnenfinsternis auf den 12. Dezember.

Von den Planetenerscheinungen ist vor allem die Opposition und Erdnähe des Mars zu erwähnen, die im September stattfinden. Seine größte Annäherung an die Erde erreicht der Mars am 18. September bei einem Abstand von 0,889 des Erdbahnradius, seine Opposition am 24. September. Um diese Zeit wird er in weithinigen Himmeln sichtbar sein. Fünfmal wird der Mond dem Mars außergewöhnlich nahe kommen, nämlich am 18.

Februar, 8. Juli, 5. August, 2. und 29. September. Planetenkonjunktionen ereignen sich an folgenden Tagen: 2. Januar Merkur und Uranus, am 30. Januar Venus und Uranus, am 26. März Mars und Uranus, am 9. April Venus und Saturn, am 18. April Merkur und Saturn, am 20. April Merkur und Venus, am 7. Juni abermals Merkur und Venus, am 23. Juni Venus und Neptun, am 23. Juli Merkur und Neptun, am 27. Juli Venus und Spica (Alpha Jungfrau), am 12. August Venus und Jupiter, sowie Merkur und Regulus (Alpha Löwe), am 25. August Merkur und Jupiter, am 10. September wieder Venus und Spica, am 20. September Merkur und Spica, am 19. Oktober Venus und Antares (Alpha Skorpion), am 24. November Venus und Uranus und am 28. Dezember, wie am Jahresanfang, Merkur und Uranus.

Von sonstigen bedeutungsvollen Erscheinungen, die man im Voraus bestimmen kann, nimmt die Wiederkunft des Hallischen Kometen die erste Stelle ein. Sollte das jüngste 1885 sichtbar gewesene Gestirn nicht schon im Anfang dieses Winters mit Hilfe der Astrographie entdeckt werden, so darf man mit Sicherheit auf seine Wiederauflistung in den ersten Monaten von 1910 rechnen, denn schon im Mai 1910 gelang es in seine Sonnennähe. Ob seine Erscheinung diesmal so glänzend wird, wie in früheren Jahrhunderten (1885 war sie sehr unbedeutend), läßt sich vorläufig noch nicht voraussagen.

Notizen

Professor Richard Pischel, geboren 1849 zu Breslau, ein herborragender Kenner indischer Sprachen und Literaturen, Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und Direktor des indogermanischen Seminars an der Universität Berlin, ist in Radiburg gestorben. Er hatte vor einigen Monaten eine wissenschaftliche Reise nach Indien angetraten. Von seinen Schriften, die hauptsächlich die Sprachwissenschaft gefördert haben, ist für weitere Kreise nur lesbare sein: Leben und Lehre Buddhas, das in Leubners bekannter Sammlung Aus Natur und Geisteswelt erschienen ist.

Der Hofbericht, erzählt Günther von Bielogg in Tümer (Herausgeber Fr. v. Grathuhs), ist auf eine Anregung des feinen Zeit viel genannte ehemaligen Hoffchauspieler Louis Schneider zurückzuführen, der bei König Friedrich Wilhelm IV. das Amt eines Vorlesers versah. Während er unter Wilhelm I. noch verhältnismäßig knapp gehalten wurde, ist er unter Wilhelm II. dermaßen erweitert worden, daß die „Unterland“-Stunde für Stunde ausgenutzt werden können, was der Herrscher und die andern Mitglieder seines Hauses sprachen und unternahmen. Erst nach den politisch stürmischen Tagen im letzten November ist die Bewertung des Hofberichts eine anderes geworden. Man hat mit ihm des Guten zuwenden, und nun ging man daran, ihn einzuschränken.

Viel leicht wird sich dieser und jener den Kopf darüber zerbrechen, wie es denn den in der Scherlpresse Angekündigten gelingen kann, genaue Kenntnis von den intensivsten Vorgängen zu erhalten, wie z. B. von dem überaus peinlichen von Edartsau aus geführten telefonischen Gespräch. Nun, charakteristisch sind in dieser Hinsicht Begebenheiten, die vor einigen Jahren festgestellt worden sind. Es war um die Zeit des Welfenkultus, also um jene Zeit, in der nur etwas zu gelten schien, was im Jahre 1888 bei Vangensalza gegen Preußen im Krieg gestanden hat. Eines Morgens brachte der Berliner Lokalanzeiger einen Artikel: Der Kaiser in Hannover. In der Abendausgabe vom Tage zuvor war die Ansicht des Monarchen, sich nach Hannover zu begeben, mit keiner Silbe erwähnt worden. Es wäre auch schlechterdings nicht möglich gewesen. Denn zu der Stunde, in der das Abendblatt bereits gedruckt wurde, hatte sich Wilhelm II. überhaupt erst zu der Reise entschlossen. Außerdem hatte er die alten hannoverschen Offiziere vereint, die er an jenem Abend zur Pflege ihrer Traditionen vereint wählte, durch sein Erstellen unter ihnen überzogen wollen und für alle Vorbereitungen hierauf die größte Heimlichkeit anbefohlen. So wußte nicht einmal der Stationsvorsteher in Hannover, wer aus dem angemeldeten Sonderzug steigen würde. Dies alles ergabte uns die Morgenauflage des Berliner Lokalanzeigers. Außerdem aber noch vieles andre; so, daß der Kaiser sich bei den alten Offizieren nicht lange aufgehalten haben, weil ihnen gar zu wenige gewesen seien, vielmehr als bald nach dem Offiziercasino der königlichen gejagten sei, wo er sechs Stunden zugebracht und dann wieder Telegrame abgeschickt und erhalten habe. Auch den Inhalt dieser Telegramme erfuhr der Leser der Morgenauflage. Gegen Mitternacht sei die Rückfahrt nach Berlin erfolgt. Die Schließung des Aufenthalts in Hannover hatte bei der Kürze der Zeit von dort nach Berlin nur telegraphiert werden können. Da der Artikel aber auch über die Fahrt sehr genau Angaben brachte, so gab es nur die eine Lösung, daß in den Kaiserlichen Sonderzug nach Hannover auch der Reporter des Scherlpfades Einlaß gefunden hatte, was wiederum für außerst kurze Räume zwischen der allernächsten Umgebung des Monarchen und der Redaktion des Berliner Lokalanzeigers sprach. Zweifellos wird diese auch in Edartsau und in Donaueschingen ein Angehöriger des Berliner Lokalanzeigers aufrecht erhalten haben. Und wie er in Hannover telegraphische Korrespondenz des Kaisers lesen durfte, so war es ihm rechtlich in Edartsau verboten gewesen, das „Mädchen“ das nach dem Velbertepalais in Wien geführte telefonische Gespräch mitanzuhören.

Nachdem nun aber der Hofbericht des Berliner Lokalanzeigers wesentlich dazu beigetragen hatte, Dynastie und „Unterland“ in sehr bedecklicher Weise einander zu entziehen, blieb nur übrig, ihn erheblich einzuschränken und so die im Grunde von vornherein sehr verdächtige und mortale Stube des Fürsten Seite zu schließen. Und nicht unverständlich, daß das Haupt der Scherlpresse jetzt dort, wo es noch ungünstig mit Erkundungen und Ausscheidungen überschüttet worden war, mit Louis Schneider, dem verstorbenen Kellor Friedrich Wilhelms IV., dessen Spuren es gar zu tief ausgetretet hat, für einen schlechten Patrioten gilt. Es fragt sich nur, wie lange.

Die öffentliche Beluchtung Berlins. In Berlin betrug die Gasverzehrung vom 1. Juli bis zum 30. September 1908 50 154 000 Kubikmeter. Die Zahl der am 30. September der öffentlichen Beluchtung dienenden Flammen und Lampen betrug 35 500. Davon wurden mit städtischem Gas 33 147 Flammen versorgt, von der englischen Gasgesellschaft 1171, Petroleumlampen gab es noch 108, Spiritusglühlampen 21, elektrische Lampen 1055, darunter 804 Bogen-, 88 Intensivlampen und eine Quarzlampe